

Zur Erinnerung an Franz Junghuhn.

Briefe Junghuhns an Ph. Wirtgen, mit Geleitwort und
Anmerkungen versehen und herausgegeben

von

Professor **M. Koernicke**, Bonn.

Am 26. Oktober 1909 kehrte der Geburtstag Junghuhns, des „Humboldt von Java“, zum hundertsten Male wieder. Die wissenschaftlichen Gesellschaften Hollands, des Landes, dem Junghuhn durch die Erforschung der Kolonien im malaiischen Archipel in ausdauerndster Lebensarbeit unschätzbare Dienste geleistet hatte, gedachten in feierlichen Sitzungen dieses Tages. Zudem erschien im Haag ein „Gedenkboek Franz Junghuhn 1809—1909“, in dem von verschiedenster Seite sein Leben und Wirken beleuchtet wurde. In Deutschland, seinem Vaterlande, wurde vielfach die Bedeutung Junghuhns hervorgehoben, besonders aber ihm durch Max C. P. Schmidt, einen entfernten Verwandten, in einem mit großer Liebe und Sorgfalt verfaßten biographischen Werk¹⁾ ein würdiges Denkmal gesetzt. Auch die Rheinprovinz, wo Junghuhn wohl die trübsten Stunden seines Lebens verbrachte, vergaß diesen Tag nicht²⁾.

Die Beziehungen, in die Junghuhn als jugendlicher Festungsgefangener in Koblenz mit Philipp Wirtgen,

1) Fr. Junghuhn, Biographische Beiträge zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages, Leipzig 1909.

2) In einem am 10. Januar 1910 in der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde gehaltenen Vortrag des Verfassers über „Die Pflanzendecke Javas“.

einem der hervorragendsten Vertreter der rheinischen Floristik, trat, und in welche ich durch seine Briefe an diesen näheren Einblick gewinnen konnte, veranlaßten mich, die folgenden Mitteilungen gerade an diesem Ort zur Veröffentlichung zu bringen.

Die Briefe Junghuhns an Wirtgen haben meines Erachtens großen biographischen Wert, da sie nicht nur durch Fassung und Inhalt weiteren Aufschluß über die Persönlichkeit des Schreibers geben, sondern auch manche Einzelheiten noch den Nachrichten hinzufügen, die Schmidt in seinem Buche gegeben hat.

Zum besseren Verständnis dieser Briefe, die, mit erläuternden Bemerkungen versehen, hier folgen sollen, sei eine kurze Lebensskizze Junghuhns vorausgeschickt ¹⁾.

Franz Wilh. Junghuhn wurde geboren am 26. Oktober 1809 zu Mansfeld als Sohn des Bergchirurgen Willh. Friedr. Junghuhn, erhielt dort auch seine Vorbildung zum Universitäts Studium, wurde 1825 in Halle inskribiert, am 1. Juli 1827, nach bestandnem Aufnahme-Examen, dort immatrikuliert. Neben der Medizin, deren Studium der Vater ihm anbefiehlt, benutzt er die Zeit, um sich besonders in die ihm von früher Kindheit an lieben Naturwissenschaften, vornehmlich die Botanik, zu vertiefen. Seine erste Arbeit, die *Observationes mycologicae*, welche von Schlechtendal in die *Linnaea* (1830) aufgenommen wurde, gründet sich auf Beobachtungen aus jener Zeit. Oktober 1830 geht er zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin, wird durch ein Duell fortgetrieben (1831), tritt als Feldchirurgus bei der Artillerie in Simmern im Hunsrück ein und dehnt seine sechsmonatige Dienstzeit noch weiter auf mehrere Monate aus, die er in Laubach verbringt. Hier wird er des unterdessen angezeigten

1) Ich folge dabei dem berufensten Führer Max C. P. Schmidt, der neben dem zitierten Buch noch in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift, neue Folge, 8. Bd., p. 628 ff., ferner im Gedenkboek Franz Junghuhn, Haag 1910, einen kurzen Lebensabriß veröffentlicht hat.

Duells wegen Ende Dezember 1831 verhaftet und zur Abbüßung einer auf 10 Jahre festgesetzten Freiheitsstrafe nach dem Ehrenbreitstein bei Koblenz gebracht. Mißmutig, fast verzweifelnd, zur Untätigkeit verdammt, hält er 20 Monate lang der geistlähmenden Umgebung stand und sinnt auf Flucht. Zunächst erreicht er durch geschicktes Simulieren von Phthisis und Geisteskrankheit, daß er ins Lazarett nach Koblenz in leichtere Haft gebracht wird, wo er bald Ph. Wirtgen kennen lernt. In der Nacht des 13. September 1833 gelingt es ihm auszubrechen und er flüchtet über den Hunsrück nach Frankreich, läßt sich für die Fremden Legion in Algier anwerben, wird aber nicht als Arzt, sondern als Gemeiner eingestellt, dient 5 Monate in Bona, um dann, krank entlassen, nach Frankreich zurückzukehren. In Paris wird von dem bejahrten Botaniker Persoon sein Sinn auf Java gelenkt. Er knüpft Beziehungen mit maßgebenden Holländern an, und nachdem er erfahren hat, daß schon einige Tage nach Antritt seiner Flucht ein Begnadigungsbefehl für ihn in Koblenz eingelaufen war, begibt Junghuhn sich nach Deutschland, und zwar zunächst nach Koblenz, wo er seinen Freund Wirtgen aufsucht und zumeist in dessen Gesellschaft die umgebenden Berge des Hunsrück und der Eifel botanisierend durchstreift (Herbst 1834). Über Bonn, wo er Nees v. Esenbeck besucht (vgl. den 2. Brief), geht's nun nach Holland, wo er am 24. Dezember 1834 das Examen für den Gesundheitsdienst besteht (vgl. den 2. Brief) und für Java verpflichtet wird. In Harderwijk muß er monatelang auf die Abfahrt des Schiffes warten (vgl. den 3. Brief), kommt dann nach langer, mühevoller Reise am 13. Oktober 1835 in Batavia an (vgl. den 4. Brief). 13 Jahre studiert er¹⁾ Geologie und die botanische Natur Javas (vgl. den 5.

1) Zunächst als Militärarzt, in hochherziger Weise gefördert von dem Chef des Medizinalwesens in Niederländisch-Indien, Dr. Fritze, der ihn zu seinem Adjutanten und Reisebegleiter erwählte, später (1844/45) aus dem Militärdienst ehrenvoll entlassen, als Mitglied der Naturkundigen Kommission.

Brief) und reist 20 Monate unter beständigen Entbehrungen und Gefahren in den Batta-Ländern auf Sumatra, muß dann seiner geschwächten Gesundheit wegen Europa-Urlaub nehmen, der auf 7 Jahre ausgedehnt wird (vgl. den 6—12. Brief) (1848—55). Während dieser Zeit bereist er von Holland aus die europäischen Gebirge, sucht auch die Stätten seiner Kindheit auf, kommt u. a. nach Berlin und wird durch die Vermittlung seines Gönners Alexander von Humboldt beim König empfangen (vgl. den 12. Brief). Die wertvollste Frucht seiner Urlaubszeit ist die Veröffentlichung des klassischen Werkes: „Java, seine Gestalt, Pflanzendecke und innere Bauart.“ Mit einer jungen Holländerin verheiratet, die ihm später einen Sohn schenkt, geht Junghuhn 1855 nach Java zurück, wird Direktor der Chinapflanzungen, die er trotz vielfacher Anfeindungen in die Höhe bringt, und stirbt an einem tückischen Klimafieber und einer Leberkrankheit in der Nacht vom 23. zum 24. April 1864 in Lembang auf Java. — Es endete damit ein an Kämpfen und Erfolgen reiches Forscherleben, das Leben eines durch und durch edel denkenden, durch unglückliche Veranlagung jedoch innerlich ruhelosen und unsteten Menschen. „Reiselust hat neben Heimatsliebe, Menschlichkeit neben Menschenscheu, Gottesfurcht neben Religionshaß, grenzenlose Hingabe neben eigenwilligem Trotz in seinem Herzen Raum gehabt, und alle diese widersprechenden Gefühle arbeiteten in ihm mit jener temperamentvollen Kraft, die sein innerstes Wesen ausmachte“¹⁾.

Ph. Wirtgen wurde, wie mir sein in Bonn lebender Sohn mitteilte, mit Junghuhn während dessen Aufenthaltes im Lazarett zu Koblenz auf folgende Weise bekannt: Eines Tages kam ein Militärarzt in die Wohnung Wirtgens, der als Florist schon damals in der Rheinprovinz großen Ruf genoß, und bat ihn, sich doch einmal einen merkwürdigen Menschen anzusehen, der vom Ehrenbreitstein ins Koblenzer

1) Cf. Max C. P. Schmidt, l. c. p. 105.

Lazarett gebracht worden wäre und bedenkliche Anzeichen von geistiger Störung erkennen ließe, über deren Echtheit man aber bisher nicht habe ins Klare kommen können. Da nun der Patient auf den Spaziergängen großes Interesse an der umgebenden Pflanzenwelt bekundete, so, meinte der Arzt, würde ev. Wirtgen als Botaniker eher die Möglichkeit gegeben sein, über die Natur des problematischen Menschen sich ein richtiges Urteil zu bilden. — So kam Ph. Wirtgen mit dem naturbegeisterten Jüngling zusammen, der sich ihm bald entdeckte und innige Freundschaft mit ihm schloß. Ob Ph. Wirtgen bei der Flucht Junghuhns irgendwie beteiligt gewesen ist, läßt sich nicht ermitteln. Vermutet wurde es damals jedoch stark. Der Militärarzt, der die Bekanntschaft zwischen beiden vermittelt hatte, kam jedenfalls sofort nach dem Vorfall ins Wirtgensche Haus und drohte eine peinliche Untersuchung an, die nur deshalb nicht eingeleitet wurde, weil einige Tage nach erfolgter Flucht der Begnadigungsbefehl für Junghuhn anlangte.

Die Briefe, die nunmehr zur Veröffentlichung gelangen sollen, werden dazu beitragen, das Bild der eigenartigen Persönlichkeit, die sie schrieb, noch deutlicher hervortreten zu lassen. Bis auf wenige Worte sind sie ungekürzt¹⁾. Die orthographischen Eigentümlichkeiten sind gänzlich beibehalten worden, im großen und ganzen auch die der Interpunktion; nur wurden, wenn die Verdeutlichung des Inhaltes es erheischte, ausgelassene Zeichen ersetzt. Fußnoten Junghuhns selbst sind durch *, die des Herausgebers durch Zahlen erkenntlich gemacht. Im Text sind nur die in [] eingeschalteten Bemerkungen Notizen des Herausgebers.

Die Briefe stammen aus den Jahren 1834—55, also zunächst aus der Zeit, wo Junghuhn in Holland zum

1) Aus bestimmten Rücksichten, ferner, wenn sie unleserlich waren, habe ich in einigen Briefen wenige Worte bzw. Sätze weggelassen. Die Stellen sind durch markiert.

Ablegen des medizinischen Examens weilte; dann aus der ersten javanischen Periode, schließlich aus der Zeit des Urlaubs in Europa. Aus den Jahren, die Junghuhn dann wieder in Java zubrachte (1855 bis zu seinem Tode 1864), fanden sich im Nachlaß Ph. Wirtgens, der im September 1870 starb, keine Briefe vor.

Alle Briefe sind in deutscher Sprache und Lettern geschrieben. Das einzige im Anhang des Max C. P. Schmidt'schen Buches reproduzierte Stück eines Schreibens Junghuhns an Wirtgen ist die 1837 in den *Annales des sciences naturelles*, 2. Sér. Botanique, Tom. VII p. 167, 168 mit geringen Auslassungen wiedergegebene französische Übersetzung eines Theiles des hier an vierter Stelle veröffentlichten Briefes.

Während der erste Brief von geringerer Bedeutung ist — ich gebe ihn nur der Vollständigkeit halber wieder —, beanspruchen die weiteren sowohl ihres biographischen, wie ihres wissenschaftlichen und ästhetischen Wertes wegen um so größeres Interesse.

1. Brief.

Theurer Freund!

Eingedenk Ihrer Äußerung, mit einem Holländ. Botaniker gern in eine Tauschverbindung zu treten, suchte ich, nachdem mir Herr Prof. Nees v. Esenbeck das Verzeichnis der von Ihnen desideraten Pflanzen aus der niederländ. Flora gegeben hatte, eine solche mit Herrn Wttowaal, dem Sohn des Herrn Professors, und sehr eifrigen und kenntnißreichen Naturforschers einzuleiten. Es besitzt derselbe ein vorzügliches Herbarium und ist besonders reich an Algen und Rubusarten, die er speciell bearbeitet. Wenn wir uns nicht sehr genau an Ihr Verzeichnis hielten, so war darin ein Mangel an Zeit Schuld, indem wir das allg. Herbarium nicht durchstöbern konnten, sondern nur die apart liegenden Dubletten aufzusuchen

vermochten. Sie erhalten aber die seltnern Species in vielen Exemplaren und Herr Wttowaal hofft, daß Sie dieselben als eben so viele Arten betrachten und eine gleiche Zahl an Species zurückgeben möchten. Sie dürften späterhin viel größere Sendungen, wesentlich an Algen, erhalten; und ich rathe Ihnen, diese Gelegenheit nicht außer Acht zu lassen, da Herr Wttowaal sehr viel gesammelt hat und fortwährend sammelt und sehr freigebig ist. Er würde besonders gern alle Rubus und Carex-arten überhaupt die Gramineen aus Ihrer Flora sehen. — Senden Sie Ihr Paket durch Herrn Prof. Nees, mit dessen Stempel, damit es bis zur Grenze frei geht, bedienen Sie sich aber gefälligst in Ihrem Brief an Herrn Wttowaal römischer Lettern, weil er es sonst nicht lesen kann. Herr Wttowaal wohnt: Leyden, op de Rhein. — Die mit einem † bezeichneten Pflanzen wünscht Herr Wtt. vor allen gern zu haben.

Die für den Persoon bestimmt gewesenen Pilze, sowie die Centurie seltner Pflanzen aus der Rhein. Flora, habe ich dem Königl. Herbarium, directore Blumio, überlassen; mit dem Persoon ist es nichts mehr, er hat alle seine kryptogamen Sammlungen an das Leydener Herbarium verkauft; sie befinden sich folglich jetzt hier.

Es sollte mich, nebst Herrn Wt. sehr freuen, wenn Sie baldigst ein Paket recht schöner seltener Landsleute zu senden die Güte hätten!

Ich verbleibe, mit vollkommener Hochachtung

Ihr

treuer Freund
Fr. Junghuhn.

Leyden, den 1. Januar, 1834.

2. Brief.

Theuerster Freund!

Wenn ich Ihnen hier einen leeren Brief sende, ohne die mir so großmüthig vorgeschossene Geldsumme von 4 Louisd'or zuzufügen, so geschieht dies bloß, um bei Ihnen etwanig entstehende Besorgnisse zu beschwichtigen, und Ihnen die Versicherung zu geben, daß es mir bis diesen Augenblick rein unmöglich war, diese Pflicht zu erfüllen, daß Sie das Geld aber von heute an in spätestens 14 Tagen erhalten werden, so daß ich Sie bitte, ganz außer Sorgen zu sein. Und ich glaube doch, da Sie es, zu meinem Vortheil und zu meiner Unterstützung so lange entbehrten, daß Sie auch noch diese 14 Tage verschmerzen werden. — Sie werden, lieber Wirthgen, am besten sehen, wie es mit mir steht, wenn ich Ihnen meinen ganzen Einzug in das geliebte Land, wie folgt, erzähle.

In Bonn traf ich in Prof. Nees d. J.¹⁾, einen äußerst soliden, liebevollen Mann, der bereitwillig seine generalitarum bei Seite legte und das Microscop aufschlug, um meine zweifelhaften Pilze mit mir gemeinschaftlich zu untersuchen. Die Friesischen²⁾ Sachen konnte ich aber nicht sehen, sie waren noch gar nicht ausgepackt. Ungern trennte ich mich von dem herzlich guten Mann, der mir außer einem Empfehlungsbrief an Blume noch viele Glückwünsche mit auf den Weg gab. — Herr Forster [?] hat

1) Diesem, Professor der Botanik in Bonn, sowie dem älteren Bruder C. G. Nees von Esenbecks, damaligem Präsidenten der Kaiserl. Leopold-Carol. Akademie der Naturforscher in Halle, hat J. manche Förderung zu danken gehabt.

2) Anscheinend von Elias Fries gesandtes Sammlungsmaterial.

mir manches Seltne mitgetheilt; ich rathe Ihnen, besonders Myxogasteren (Trichia, Leangium, Craterium, Physarum, Diderma) von ihm zu requirieren, wovon er sehr viele und seltne Arten besitzt. —

In Kölln brachte ich noch einen vergnügten Abend in der Familie des jovialen und offenen Sehlmeier¹⁾ zu, an den Sie mich gütigst adressirt hatten, und bestieg am anderen Morgen das Dampfschiff, und eilte auf den Fluthen des Rheins nach Rotterdam, woselbst ich meine letzte Baarschaft an das Dreckscheid²⁾ bezahlte, um auf dem Kanal bis Haag zu fahren. Mit Schrecken erfuhr ich hier, daß das nach den Molukken bestimmte Schiff schon den 6. Dezember von Harterwijk aus unter Segel gegangen sei; vergebens suchte ich den Minister Van den Bosch auf, derselbe war in Amsterdam und die übrigen Beamten lachten mich aus, als ich von dem Vorschuß sprach; ich war nicht gekommen, er war annulliert. So reis'te ich per pedes apostolorum nach Leyden ab, schrieb jedoch vorher einen Brief nach Amsterdam, worauf ich schon nach einigen Tagen nach Leyden Bescheid erhielt, und zwar abschlägigen, wenigstens wurde ich auf ganz unbestimmte Zeit vertröstet. — So blieb mir weiter nichts übrig, als mich unter den weiten Unterrock meiner alten Großmutter, der Medizin, zu flüchten und ein Examen in Utrecht zu machen³⁾. Von Prof. und Director Dr. Blume wurde ich auf das freundschaftlichste empfangen, er half meiner abgebrannten Kasse nicht nur durch einen Vorschuß von 55 Gulden höchst bereitwillig auf, (1 Gulden = 17 Silbgr.) sondern ging mir mit Rath und

1) Hofapotheker in Cöln, der vielseitige botanische Interessen hatte.

2) = „Treckschuit“.

3) J. hatte demnach anscheinend zunächst nicht vor, in Holland sein medizinisches Examen zu machen. Er scheint vielmehr Hoffnungen gehabt zu haben, entweder als Naturwissenschaftler in holländisch-indische Dienste eintreten, oder ohne Examen als Arzt übernommen werden zu können.

That zur Hand, zeigte mir sein Prachtwerk, die Flora Javae, und führte mich in den Garten, auf dem Herbarium überall selbst herum; er ist der liebenswürdigste Mann von der Welt. — So reis'te ich, etwas versöhnt mit der Hure Fortuna, nach Utrecht ab und machte daselbst mein Examen als offizier van Gesondheit der zweiten Klasse¹⁾. Dies dauerte 5 Tage und ist wahrhaftig nicht so leicht; doch ging alles recht gut, indem ich die Launen meiner Großmutter so ziemlich studiert hatte und ihr recht unschuldig ins Gesicht zu sehen wußte; nur in der Botanik ging es schlecht und ich wäre beinahe durchgefallen; der Herr Professor zeigte mir ein grünes Exemplar der offiziellen Nieswurz vor und fragte: was ist das? Ich betrachte das Ding und bemerke auf der Unterfläche der Blätter eine Puccinia und antwortete: Dies halte ich für Phragmidium incrassatum L K., worauf der Herr Prof. unter allg. Schütteln des Kopfes erwiderte: weit gefehlt, mijn heer, das ist Helleborus niger! — Ich hatte wirklich Noth, ihn zu verständigen, erst als ich ihm die Unterschiede der Wurzeln mit denen von Adonis vern. u. Trollius europ., mit denen sie öfters verfälscht werden, angegeben hatte, war er etwas besänftigt. —

Ich hatte Ihnen, theurer Freund, vom obigen Gelde, deshalb nicht gleich Ihren Antheil geschickt, weil ich nach vollendetem Examen gleich Vorschuß zu erhalten glaubte und es wirklich auch selbst brauchte; so reis'te ich nach gut vollendeter Prüfung wieder nach dem Haag, wo ich aber, statt Geld zu erhalten, 11 Gulden für ein Diplom als Offizier der dritten, mit Rang der zweiten Klasse bezahlen mußte! — So kam ich ehigestern wieder in Leyden an und hoffte mich von neuem an den Blume

1) Wenn sich also J. nicht verschrieben hat, was kaum anzunehmen ist, da er schon kurz vorher in diesem Briefe „Utrecht“ als Ort seines Examens bezeichnet, so hat wohl A. W. Kroon (De Dageraad XVIII, 1864, p. 428) recht, wenn er „Utrecht“ angibt, während Max C. P. Schmidt, der übrigens die Kroonsche Angabe zitiert (l.c. 1909, p. 66) „Leyden“ schreibt.

zu wenden, um nur vor allem, Ihnen meine Schuld abtragen zu können; allein erst den Tag vorher war er nach Amsterdam abgereist, von wo er in 8 Tagen zurückkehren wird. So bin ich für den Augenblick außer Stande, dieser Pflicht nachzukommen, denn die Anstellung, die dem Diplome gewöhnlich schnell nachfolgt, kann sich doch noch 14 Tage verschieben, doch hat man mir bestimmt versprochen, sie auf das Möglichste zu beschleunigen; erst nach erfolgter wirklicher Anstellung werden die Gelder ausbezahlt; dies sind 300 Gulden Equipirungsgelder, und 266 Gulden Gehalt voraus, (auf 4 Monate; denn während das Gehalt, so lange man hier zu Lande ist, nur 50 monatlich beträgt, so beträgt es auf dem Meere 800 jährlich.) Das Gehalt im Osten ist bei freier Wohnung etc. (in der dritten Klasse) 1560 Gulden jährlich. Die Einschiffung geschieht zu Harterwijk. — Doch gedenke ich nicht lange bei dem Militärsanitätsdienste im Osten zu bleiben, sondern mich der naturwissenschaftlichen Commission von Batavia anzuschließen, wozu mir der Blume durch Empfehlungen an die dortigen Beamten, die früher unter ihm, da er Chef des Medicinalwesens im Osten war, gestanden haben, äußerst behülflich ist; es scheint ihm daran zu liegen, die Forschungen auf Java u. den benachbarten Inseln fortgesetzt zu sehen, genug er unterstützt mich auf alle Art, er hilft mir mit Büchern, blechernen Kisten etc. Vielleicht kann ich nach Borneo kommen, was in naturwissenschaftlicher Beziehung fast noch ganz unbekannt ist! — Solange ich als Arzt sammele, gehört alles mir und dann sollen auch Sie reichlich bedacht werden; sobald ich aber zur naturwissenschaftl. Commission gehöre, ist alles an Naturgegenständen Gesammelte Eigenthum der Regierung. —

Was meine Beschäftigung hierselbst betrifft, so bearbeite ich auf dem Herbarium die von Prof. Blume aus Java mitgebrachten Pilze, von denen Nees nur ein Paar bekannt gemacht hat; ich habe bis jetzt 5 neue Gattungen und von Polyporus allein an 40 neue Arten gefunden, und

doch hat Blume nur wenige, von korkartiger Substanz gesammelt! —

Dennoch würde es mir in Holland nicht lange gefallen, indem ich schon einige Male das Heimweh nach meinem Vaterlande, — den Gebirgen, — bekommen habe; und nur der Gedanke an die Cyatheen und Chnoophoren Java's und an die ungeheuren Vulkane, deren Kraterwände mit Lomarien und Gleichenien bedeckt sind, hat sich nach den Prinzipien der edlen Homöopathie, als prophylacticum gegen jene Sucht bewährt. — Und so einförmig, schaal, wie das Land ist, so sind auch seine Bewohner; es ist so still auf den Straßen, alles ist so regelmäßig einen Tag wie den andern, man hört kein Singen, kein Fluchen, gar Nichts, s'ist fast zum einschlafen; denn ehe ein Holländer ein Wort spricht, so thut er 10 Pfeifenzüge, und mit dem Mittagessen muß man bis 3 Uhr warten; da weint ein deutscher Magen Thränen! Doch 3 Artikel finde ich hier gut, nämlich Tabak, Käse und Mädchen, die nicht so spröde sind, wie die Deutschen und recht artig über die Liebe zu sprechen wissen, wie man z. B. am Rhein vom Wetter und vom Weinwuchs etc. spricht.

Leben Sie wohl, lieber Wirthgen, erwarten Sie nächstens einen Brief von mir, ein fruchttragendes Exemplar, auro gravis! (Dieser ist nur als ein prodromus zu betrachten.)

Grüßen Sie mir bestens Ihre liebe Frau, und die kleine Sophie ¹⁾ nicht zu vergessen; der kleine Naturforscher ²⁾ ist nur ein rudimentum hominis, ein exemplar germinans, das sich erst entwickeln muß. Der Himmel

1) Älteste Tochter von Philipp Wirtgen.

2) Gemeint ist Fritz, der älteste Sohn Wirtgens, der damals ca. 4 Wochen alt war, später Postdirektor, mit entomologischen Interessen.

gebe, daß ein dicotleydon werde, eine Normalgattung in einer möglichst vollkommenen Familie!

Dies wünschend, zeichnet sich,
mit vollkommener Hochachtung

Ihr

treuer Freund
Franz Junghuhn.

Leyden den 1. Januar 1835.

3. Brief.

Harterwijk, den 19. Januar 1835.

Lieber Freund!

Endlich erst bin ich im Stande, Ihnen das Geld zurückzugeben, was Sie die Güte hatten, mir unter'm 10. Dez. 34 zu leihen. Nehmen Sie es also — vier Louisd'or, — hiermit zurück und meinen wärmsten Dank dazu, — wobei ich Sie versichere, daß ich keine Gelegenheit vorbeigehen lassen werde, um Ihnen zu beweisen, wie sehr ich mich Ihnen für diese Gefälligkeit verbunden halte.

Meinen vorigen Brief aus Leyden werden Sie hoffentlich erhalten haben, so wie auch das Packet Pflanzen von Herrn Wttowaall. Es sollte mich sehr freuen, wenn Sie demselben bald etwas zurtücksenden wollten, er ist ein vortrefflicher Mensch, der sich besonders mit der Morphologie der Pflanzen beschäftigt. Von dem Meere und der Meeresküste kann ich Ihnen nicht viel sagen; das Ufer ist hier so einförmig und bildet überall eine flache von aller Vegetation entblößte Sandebene, auf welcher der Botaniker wenig Ausbeute findet. Nur nach großen Stürmen sieht man hie und da Exemplare von *Fucus nodosus*, *vesiculosus* und *leguminosus* am Strande, die von den Wellen von der schottischen Küste hier angespült werden. Nur bei Kattwyk an See, $1\frac{1}{2}$ X von Leyden finden sich große

Steine im Meer, die man um die Gewalt der Wellen von der Schleuße abzuhalten, dort hineingeworfen hat. Sie sind aus dem Siebengebirge hergeschafft und sind mit *Fucus vesiculosus*, *Ulva Lactuca*, *Ulva Linza* und einigen Conferven bewachsen; dies ist Alles, was ich an Algen, außer Süß[wasser]conferven, bis jetzt gefunden habe. — Reichlicher fiel die Ausbeute an Pilzen aus, nämlich von den kleinen Schmarotzern der Sphäriaceen.

Ich bin erst gestern von Leyden hierher abgereist, um hierselbst auf eine Schiff Gelegenheit zu warten; deshalb bitte ich Sie auch, Ihre gütige Antwort gleich nach Empfang dieses Briefes abzusenden, damit sie noch vor meiner Abreise eintreffe, die vor 14 Tagen schwerlich stattfindet ¹⁾. Sie werden mich durch Ihre Antwort sehr erfreuen und ich erwarte von Ihrer Freundschaft, daß Sie mir dies nicht versagen. Ich habe hier nur mit Mühe einen Geldvorschuß von 100 Gulden erhalten können, da die 566 Gulden Gratifikation erst ein Paar Tage vor der Abreise ausgezahlt werden. Doch kann man hier alle möglichen Gegenstände auf Credit erhalten, weil sich Lieferanten hier befinden, die mit solchen Verhältnissen genau bekannt sind. — Doch bleibt mir, wenn ich alles das auf der Reise nöthige Geräth, z. B. Montirung, Bett, Waffen, Jagdflinte, Microscop, mehrere Bücher, Barometer, Thermometer, angeschafft habe, warlich nicht viel übrig, und ich kann keinen Gulden unnöthig ausgeben.

Wenn ich Urlaub erhalten kann, so denke ich nach einigen Tagen nach Leyden zu reisen, wo ich mit dem Blume noch vieles zu verabreden habe, was schriftlich weniger bequem geschieht. Der Blume ist ein sehr vorzüglicher Mann und die Liebenswürdigkeit selbst ²⁾; auch

1) Es dauerte noch fast 6 Monate, ehe die Abfahrt erfolgte.

2) Später hat J. sein Urtheil über Blume vollkommen geändert. Man sehe u. a. nur den der Pflanzendecke gewidmeten Teil seines Java-Werks durch, vergleiche auch die Biographische Skizze in M. C. P. Schmidt, l. c. 1909, p. 113.

der alte Reinwardt, der sich an den Kratern der Vulkane verbrannt hat, und deswegen hinkt, ist ein biederer Deutscher. — Grüßen Sie doch Herrn Prof. Nees bestens von mir und sagen Sie ihm wie es mir geht; ich halte mich ihm für seine Empfehlung an Blume sehr verbunden; ich werde mir von Ostindien aus das Vergnügen nehmen, an ihn zu schreiben, und zwar nicht leer, sondern durch Uebersendung von Pflanzen zu beweisen suchen, wie sehr ich ihn als Naturforscher achte und als braven Mann verehere. — Auch Sie, liebster Wirthgen, sollen nicht unbedacht bleiben, solange ich nämlich als Offizier von Gesundheit dort fungire; dann gehört Alles, was ich sammele mir, und ich kann frei darüber disponiren; ein Anderes ist es, wenn ich mich der naturwissenschaftlichen Commission in Batavia angeschlossen habe, und alle Ausbeute ausschließliches Eigenthum des Gouvernements ist; doch genießt man dann ein viel besseres Gehalt, mehr als das doppelte, zwischen 3—4000 Gulden.

Noch muß ich Ihnen schreiben, daß ich hier in Harterwijk auf das schwärzeste und niederträchtigste verläumdet bin, von einem gewissen Schmelzer, ehemal. Comagniechirurgus in Coblenz, jetzt officier van gezondheid nach dem Osten, der sich alle Mühe gegeben hat, mich hier in das ungünstigste Licht zu setzen. Ich bin erst ein Tag hier und muß nun erwarten, wie weit ich die Chikanen dieses Menschen aufdecken und seine Verläumdungen niederschlagen kann. Sie erinnern sich vielleicht noch seiner, da er früher viel mit dem v. Nees verkehrte. Ein nobles Subject, das ich so gutmüthig-dumm war, für meinen Freund zu halten und den ich bei meiner Ankunft hier mit wirklicher Freude aufsuchte.

Was macht Ihre liebe Frau und was die kleine Sophie und der kleine Naturforscher¹⁾? — Grüßen Sie doch dieselben bestens von mir, sowie auch den Herrn Dr. Moßblech. [?]

1) Vergl. die Anmerkungen am Schluß des vorigen Briefs.

In Erwartung eines baldigen Briefes sage ich Ihnen heut Lebewohl! vielleicht das letzte vor der Abreise.

Adieu theurer Freund! Ihr Andenken und Ihr Bild geht mit mir!

Ich bin Ihr Freund
Fr. Junghuhn.

Meine Adresse schreiben Sie doch gefälligst in römischen Lettern:

An den Herrn
Franz Junghuhn, officier von Gesundheit
in Harterwijk. Luttiker port straat
Nr. 525.

4. Brief.

Lieber Freund Wirthgen!

Meine besten Grüße von Java! Wie geht's Ihnen? Botanisieren Sie noch fleißig?

Haben Sie auch an mich gedacht? Während Sie Ihre praelectiones scholasticae hielten, oder in den feuchten Thälern des Hundsrückens den Pilzen nachspürten, habe ich mich auf dem Ozean herumschaukeln lassen. Wir segelten den letzten Juny von Hellevootsluis aus und erblickten schon am anderen Morgen die Kreidefelsen Albions und die Stadt Dover. Die englische Küste von dieser Stadt bis zum Kap Lezard war auch das einzige Land, was wir auf unserer Reise sahen. — Ich habe 12 Ansichten der englischen Küste aufgenommen und gezeichnet. — Komme ich einst nach Deutschland zurück, so sollen Sie sie sehen. Kap Lezard war die letzte; wir erblickten es am späten Abend, als nur noch ein schwacher Schein dunklen Abendrothes den westlichen Horizont beleuchtete. Dunkle, kammartig zerrissene Felsen stürzen sich da ins Meer herab. Am Himmel ziehen Gewitter auf, die Wogen rauschen stärker. Lezard tritt in die

Nacht zurück. Aber da fangen die Feuer auf den beiden Leuchthürmen, die hoch auf dem Kap stehen, an zu brennen und blicken gleich zwei brüderlichen Gestirnen zu uns herüber. — Dies war das letzte Licht, was ich auf europäischem Boden sah! — — —

×¹⁾ Unsere Reise war nicht die schnellste. Heftige Stürme packten uns im südlichen Ocean über 40 bis 44 Grad Breite und trieben uns einen Monat lang umher, ohne daß wir bedeutend avancirten. Als nachher eine plötzliche Stille folgte, so schwebte unser Schiff in steter Gefahr, von den Wellen überschüttet und zertrümmert zu werden, da es ihnen nicht mehr vorseilte. Das Meer glich einem Gebirgslande, in dem sich ganze Bergzüge und einzelne Berge mit beschneiten Häuptern erhoben; der Schaum glänzt wie frischgefallener Schnee und fliegt gleich Schneegestöber in den Längsthälern zwischen zwei Wellen hin! Unvergeßlich wird mir dieser Anblick sein! Aber auch in dieser Einöde findet man noch Leben. Schaaren von *Procellaria capensis* und *Diomedea exulans*, deren Vaterland wirklich der hohe Ozean zu sein scheint, umflogen unser Schiff. — Doch endlich, im Anfang des Oktober, näherten wir uns wieder der Linie; häufige Tropikvögel (*Phaeton aethereus*,) mit langem, nur aus ein Paar Schwungfedern bestehendem Schwanze flogen hoch vor unserem Schiffe her, gleichsam um uns nach dem neuen Lande zu leiten. Wir sahen zuerst Cap Palembang, ein großartiger Anblick! Ein hohes Gebirge senkt sich schroff ins Meer hinab. Aschgraue, selbst schwarze Felsen, wilde Centnermassen sind bis ins Meer hinausgeschleudert. Jeder Stein den die Wellen bespülen, und an dem der weiße Schaum der Brandung hinaufspritzt, jede hervorragende Felsenecke ist mit dem undurchdringlichsten

1) Von dem zwischen ×—× eingefaßten Stück kam, wie in dem Geleitwort p. 282 schon erwähnt, 1837 ein Auszug in französischer Übersetzung in den *Annales des sciences naturelles*, 2. sér., T. VII, p. 167 ff. zum Abdruck.

Dickicht hoher Waldbäume bedeckt. Bis in die tiefsten Klüfte senken sie sich hinab und bis zum höchsten Saum des Gebirges steigen sie hinauf, dort erkennt man noch am dunkelblauen Aether ihre Umrisse. Und welches Grün? Das bloße Auge unterscheidet an dem helleren oder dunkleren, glänzenden oder opaken Grün wohl hundert verschiedene Arten von Bäumen und Sträuchern. Ebenso mit dem üppigsten Grün von Waldbäumen geschmückt erscheinen auch das N. W. Point von Java und alle hervorragenden Kaps bis zu Cap Nicolas hin. Die zahlreichen flachen Inseln, zwischen denen man in der Sundasträße hinfährt, bilden nur einen einzigen Wald. Man glaubt, der Wald sei aus den Wellen hervorgewachsen, ein so gleichmäßiges Dickicht, das alles Land verbirgt, erblickt man. Die äußersten Stämme der Bäume werden von den Wellen bespült. Wie ein Säulengang ragen die Gipfel der Kokospalmen über das Laubholz hervor. Turteltauben in großen Schaaren fliegen am Ufer umher. — Hier, Freund, gibt's zu botanisiren! hier gibt's auch Pilze! Doch genug davon. X

Wir gingen am 13. Oktober¹⁾ auf der Rhede von Batavia vor Anker. Vom Lande sahen wir nichts als Gebüsch, das alle Gebäude verbirgt. Die einbrechende Nacht verbarg uns auch dieses. — Todtstill war das Meer. Aengstlich erklang das Gekreisch von Raubvögeln, die über dem Schiffe hinschwebten oder das Geplätscher der Ruder, wenn noch ein verspätetes Boot den Wasserspiegel durchschnitt. Fernes Wetterleuchten erhellte von Zeit zu Zeit den Horizont.

Am anderen Morgen bestiegen wir kleine, flache Fahrzeuge und näherten uns, von einem sanften Seewind getrieben, dem Lande; solche Fahrzeuge sind eigens dazu eingerichtet, da das Wasser eine sehr geringe Tiefe hat. Die Stadt Batavia erblickt man erst dann, wenn

1) In der französischen Übersetzung steht fälschlich der 7. Oktober.

man den langen, schmalen Hafenkopf, der weit in die Rhede hinausragt, und durch welchen der Fluß von Batavia ausfließt, durchfahren ist. Er ist aus eingerammelten Pfählen gebildet, die zu beiden Seiten einen niedrigen Damm formieren. Nähert man sich nun in diesem Kanale dem Lande, so erblickt man zuerst einzelne Gebäude, die aus dem Grün der Bäume, die hier den ganzen Strand bedecken, hervor schimmern. Zu beiden Seiten dieses Kanales ziehen sich hier Moräste hin, in denen herrliche Pflanzen und Sträucher aufsprießen und die unvermerkt in den sumpfigen Grund der Rhede auslaufen. Hier waten Reiher oder Störche darin umher, dort liegen, Baumstämmen gleich, mit Schlamm bedeckt, Kaiman's hingestreckt und schnappen mit dem Rachen; ich dachte dabei an den Höllenrachen in Dr. Faust und empfand einen unwiderstehlichen Trieb mich zu entfernen, (der bis in meine Beine herabfuhr.) —

In Batavia angekommen, erblickt man zuerst die Trümmer des sonst berühmten Wasserforts, das jetzt in Schutt versunken und mit Gesträuch umwuchert ist, und wo man ferner hinsieht, erkennt man an umgestürzten Mauern, an noch aufrecht stehenden Portalen, die Spuren ehemaliger Palläste, die jetzt verschwunden sind. Viele Kanäle verschlammten sich allmählich und bedecken sich von ihren Ufern aus mit üppiger Vegetation. Alles ist verlassen und öde. Die noch stehenden Gebäude werden von Chinesen bewohnt, — die fast allein das alte Batavia noch bevölkern, — und gleichen an ihrer mit einem Schuppenähnlichen Vordach versehenen Außenfront den jüdischen Krambuden in den Vorstädten europäischer Plätze. — Einen solchen schmutzigen Anblick bietet das alte Batavia dar, in dem man sich nicht aufzuhalten pflegt. Ein alter Freund, den ich hier wieder traf, (Schmelzer! mit Namen) holte mich kurz nach meiner Landung ab, um mich nach Weltevreden zu geleiten. Man fährt hier sehr schnell, die Wege sind gut und für einen Wagen mit 2 Pferden bezahlt man nicht mehr als 3 Gulden für

einen $1\frac{1}{2}$ Tag. Ueberaus schön und das Gemüt erhebend ist der Anblick der Gegenden zwischen Batavia und Weltevreden. Zu beiden Seiten des Weges blicken überall zahlreiche Landhäuser, kleine Palläste mit Vorhallen, die auf Säulen ruhen, aus dem Grün hervor und reihen sich hier und da, mehr Städteähnlich an einander. Die prächtigen Blüthen der *Caesalpinia pulcherrima*, des *Hibiscus Rosa sinensis* u. a. schmücken die Gärtchen, durch die man zu jenen Gebäuden eingeht. Im Schatten der Tamarindenbäume grünen die Pisanggebüsche. Und hoch über den Tamarinden rauschen die Gipfel der Kokospalmen.

So bietet sich die Natur dar auf dem 2 Stunden langen Wege nach Weltevreden. Dies ist eigentlich keine Stadt, noch ein Dorf, sondern ein Wald, ein immergrüner herrlicher Busch, der von weiten Straßen, Plätzen, Kanälen, Flüssen durchschnitten ist, und in dem Gebäude aller Art, große steinerne Paläste, kleine Landhäuser, Kasernen, Hospitäler, bambusene Wohnungen und Hütten weitläufig zerstreut liegen. Bambusrohr, was baumhoch aufschießt, *Epacrideen*, Tamaridenbäume, *Hibiscus tiliaceus*, mit seinen Tulpengroßen gelben Blüthen, *Garcinia Mangostana*, *Mangifera indica*, *Averrhoa Bilimbi*, *Citrus Decumana*, *Gossypium arboreum* mit seinen horizontalen Ästen, *Canarium commune*, *Ficus*arten, vor allem aber *Cocos nucifera*, das ganze Wälder bildet, und hundert andere sind es, in deren Schatten sich die Straßen hinziehen und die Gebäude ruhen.

Ein entzückender Anblick für einen neu angekommenen Europäer! — Doch es würde mich zu weit führen, Ihnen eine vollständige topographische Skizze aus Batavia geben zu wollen. — Ich habe während der $1\frac{1}{2}$ Monate meines Hierseins, außer den *Gramineen*, *Cyperaceen* und *Cryptogamen* an 300 vollkommener Pflanzen gesammelt, fast alle mit Blüthe und Frucht zugleich, und doch nicht mehr als 6 Excursionen gemacht. Merkwürdig ist der Chinesische Kirchhof, theils wegen der reichen Vegetation, deren Luxus alle meine Begriffe überstieg, theils wegen

den eigenthümlich gebauten Gräbern. Merkwürdig ist auch die Gegend von Jacatra und Anjol, — sehr morastig, aber ein immergrünes Paradies von Pflanzen, Sträuchern und schattigen Wäldern, — die mir eine zahlreiche Ausbeute an Sumpfpflanzen lieferte. — Und alles, was ich sehe und höre, ist mir neu und interessant. Später werde ich nicht unterlassen, bester Freund, Ihnen Sendungen zu machen, zumal da alles, was ich als Offizier von Gesundheit sammle, mein Eigenthum ist und ich sogleich doch nicht zur naturwissenschaftlichen Commission übertreten kann; diese hat nur einen Botaniker, einen Rupfer, Namens Korthals, welcher gegenwärtig in Padang auf Sumatra ist. Da steckt er seine monatlichen 500 Gulden in die Tasche, rupft einige Pflanzen ab, steckt sie in die Kiste und schickt sie nach Leyden. Suum cuique! —

Mein Manuscript: Reise nach Afrika, habe ich in Harderwyk völlig umgearbeitet und kurz vor meiner Abreise dem Herrn Prof. Blume in Leyden, mit dem ich in Correspondenz bleibe, übergeben. Vielleicht wird es noch gedruckt.

Meine jetzige Reise habe ich genau beschrieben und fahre täglich fort topographische Beschreibungen dieser Gegenden zu machen, wobei ich besonders Rücksicht nehme 1.) auf die Physiognomie der ganzen Natur, besonders der Pflanzenwelt, 2.) auf das eigenthümliche Leben und Treiben der Menschenwelt, das ich treu, der Wahrheit gemäß darzustellen suche, 3.) auf die physische Beschaffenheit des Landes überhaupt.

Sollten Sie mir für ein solches Werk, zu dem ich täglich Materialien sammle, einen Verleger besorgen wollen, so würden Sie mich dadurch besonders verpflichten, was unsere verabredeten Verbindungen, mein botanisches (und auch zoologisches, — denn ich sammle Alles) Museum bei Ihnen zu etabliren, um so inniger machen würde.

Mein Zweck ist, eine synoptische Flora Java's zu schreiben, die alle Gewächse der indischen Eilande umfaßt, und die Pflanzen aus dem Grunde erschöpft. Ich

entwerfe von jeder Pflanze, die ich finde, die sorgfältigsten Beschreibungen von Blüthe und Frucht und entwerfe von jeder (wenigstens jedem genus) eine Zeichnung, die die Fructificationsorgane analytisch darstellt. An Blumes aufgestellten Charakteren habe ich sehr viel zu tadeln, theils weil sie öfters falsch sind, theils viel unwesentliches enthalten und selten das Wahre, Wesentliche treffen.

Von den Pilzen mahle ich alle Species ab; und bearbeite die Familie besonders genau. Ich bin gewillt, sie, als ein Gegenstand meiner speciellen Vorliebe, dereinst in ein apartes Werk ans Licht zu bringen.

Cyperaceen, Gramineen und Compositen, weil mir der Umfang der Flora sonst zu groß wird, bearbeite ich nicht selbst. Wollen Sie nun Familien davon übernehmen, oder mir andere tapfere Arbeiter engagiren, so sind sie Ihnen hiermit angeboten. Alle Repräsentanten dieser Familien werde ich Ihnen dann gänzlich übersenden

Mit dem innigen Wunsche für Ihr ferneres ungetrübtes Wohlsein, damit Sie fortfahren können, der Wissenschaft zu nützen, namentlich auch, was unsere gemeinschaftlich projektierten Arbeiten betreffen, schließe ich diese Zeilen und bitte sehr, mir unter folgender Adresse sobald als möglich zu antworten. Alle Ihre Briefe kommen sicher an, wo ich mich auch auf Java oder einer anderen Insel befinden werde. Die Posteinrichtungen sind hier sehr prompt und sicher.

Beste Grüße an Frau Gemahlin und kleine Equipage! und an das weinreiche Winningen¹⁾! — Von Herrn Knauth[?] habe ich noch Nichts erfragen können.

Ich verbleibe

Ihr treuer Freund
Franz Junghuhn.

Weltevreden, den 4. Dezember 1835.

[Folgt Angabe der Adresse.]

1) An der Mosel, ein beliebter Ausflugsort Wirtgens.

P. S. Sollten Sie vielleicht die Güte haben wollen, mir Okens Lehrbuch der Naturphilosophie zu kaufen und zu übersenden, so erzeugen Sie mir dadurch einen großen Gefallen. Sie können dann den Betrag entweder in Pflanzen oder Baar bekommen, wie Sie es selbst wünschen. —

Sagen Sie doch ja dem Herrn Professor Nees v. Esenbeck meine verbindlichsten Grüße und meine Versicherungen fortwährender größter Hochachtung. — Ich weiß nicht, durch welches Mißverständniß er glaubt, daß ich seine Aufträge in Holland nicht besorgt habe, da ich doch Alles, sowohl bei Blume, als Reinwardt und Wtewall gleich in den ersten Tagen ausgerichtet habe.

Wie befindet sich der Herr Professor? ¹⁾ unterlassen Sie doch nicht, mir davon zu schreiben, und fördern die genera plantarum gut? — Ich möchte ihm gern in Zukunft auch einige Sendungen machen, besonders zweifelhafter Pflanzen, wobei ich sehr profitieren könnte. —

Der Ihrige Junghuhn.

5. Brief ²⁾).

Surobaya den 30. Jul. 38.

Werthester Freund Wirthgen!

Ich benutze die Gelegenheit eines auf der Rhede vor Surobaya liegenden Schiffes, das unmittelbar nach Europa abgehen wird, um Ihnen diese meine Grüße von Java zu übersenden. — Ich bin immer noch in meiner früheren Lage als Offiz. v. Gesundheit und habe im April 38 Order bekommen um meinen Freund und Gönner den Dr. Fritze

1) Anscheinend ist Nees von Esenbeck gemeint.

2) Manche in diesem Briefe enthaltenen herrlichen Natur schilderungen finden sich zum Theil, wenn auch nicht wörtlich, in Junghuhns Werk: Topographische und naturwissenschaftliche Reisen durch Java, Magdeburg 1845, wieder.

auf seiner Inspektionsreise als Adjutant zu begleiten. Mit diesem vortrefflichen Manne bin ich nun bereits 3 Monate auf Reise; überall wo es die Dienstgeschäfte, die ihm als Chef vom Medicinalwesen und mir als seinem Assistenten oblagen, uns einigermaßen erlaubten, machten wir naturwissensch. Forschungen. Wir haben zusammen den größten Theil der javanschen Berge beklommen, fast alle Krater untersucht und auch eine ansehnl. Pflanzensammlung zusammengebracht, von der ich Ihnen beikommend in einer p. W. Coblenz gezeichneten Kiste einige Proöchen übersende. Sie müssen vorlieb nehmen, die Kürze der Zeit drückt mich zu sehr. Auch Specimina javanscher Laven von den verschiedensten Bergen liegen darin. — Ein kleiner Ueberblick unserer Reise dürfte vielleicht an einem kalten November oder Dezemberabend, wenn Sie am warmen Ofen sitzen, zu Ihrer Unterhaltung beitragen. Ich erzähle demnach wie folgt:

Wir gingen von Batavia über Land nach Samarang. Hier war der Ungarang der erste Berg, den ich, während Berufsgeschäfte Herrn Fr. zu Samarang zurückhielten, allein bestieg. — Vom Dörfchen Ungarang aus, was nur durch ein schmales Reisthal vom Bergfuße getrennt ist, begab ich mich am 24. April morgens auf Reise. Gesellen Sie sich, theurer Freund, in Gedanken zu meiner Gesellschaft; da befinden Sie sich in der Mitte von zehn Javanen, deren kupferbraune nackten Leiber vom Schweiß glänzen. Einer trägt ein Blechkistchen mit Schreib- und Zeichenmaterial, ein anderer die Pflanzentrommel, zwei andere Papier zum Pflanzentrocknen sorgfältig mit Bambusmatten umwickelt, ein fünfter, den Sie besonders im Auge behalten, trägt zwei Barometer so steif wie ein Soldat der das Gewehr präsentirt, ein sechster eine Anzahl Thermometer in einem Kistchen und die übrigen haben Hackmesser in der Hand. — So ausgerüstet klimmen Sie gefälligst mit mir am N.O.abhang des Gebirges hinan, wo auf einem der concentrisch hinablaufenden Bergjoche das Dorf Tirkilo liegt. Diese Gegenden sind bald noch

bebaut, bald mit hohen Gräsern schilfartig bewuchert, bald mehr wiesenartig mit niedrigen Grasarten bedeckt, zwischen denen sich — gleich unseren europäischen Veilchen — eine kleine *Commelina* versteckt. Hier und da erhebt sich auf diesen Grasabhängen niedriges Gebüsch, von gefiederten *Melanthesaarten*, von *Urena lobata*, von einem *Hedysarum*, welches dem *H. strobiliferum* sehr ähnlich ist, von einem *Melastoma* mit großen rosenrothen Blumen (*M. . . ? malabatricum* L.) und von *Mussända glabra* Vahl. deren weißen Kelchbracteen überall aus den Gebüschern hervorschimern. — In den schattigeren kühleren Klüften treten Baumfarn auf.

Ueber solche Grasmatten und zuweilen noch durch ein Dörfchen, dessen Bambushütten von Pisangstauden, *Artocarpus integrif.*, und von Areng, Pinang und Kokospalmen umgrünt sind, — steigen wir aufwärts und erreichen gegen 12 Uhr die Grenzen der Wälder. Heiß brennt die Sonne auf Ihre Schultern, nur zuweilen ziehen, wie ein grauer Rauch, die Wolkennebel vorbei und halten für einige Augenblicke die Kraft der Sonnenstrahlen ab, die dann wieder mit neuer Kraft auf Sie herabstechen. — Erquickend ist für Sie der Schatten der Wälder, in dem Sie Ihr Barometer an Baumzweige aufhängen, die schon überall mit Usneen bedeckt sind. Höhe dieser unteren Waldgrenze ohngefähr 3000'*) Sie blicken rückwärts zwischen die Baumstämme hindurch und werden durch eine herrliche Aussicht entzückt: — weit umher über das niedrige, hügelige, fruchtbar getüpfelte Land aus Reisfeldern, Wasserspiegeln und schattigen Wäldchen bis zum fernen Saume des Meeres, dessen Spiegel kaum durch den Duft der Atmosphäre hindurch schimmert. Dann alle Augenblicke zieht „neblig-trüber Himmel an Ihnen vorüber“ — und bringt eine ganz eigenthümliche Beleuchtung hervor. Tief unten liegt der Sonnenschein auf den Ge-

*) Wir haben noch keine Zeit gehabt, aus unseren zahlreichen Beobachtungen die absoluten Höhen zu berechnen.

birgsabhängen und hell erglänzen die Spiegel der Reisterassen, die sich in concentrischen immer größer werdenden Halbkreisen um die Bergjoche herumziehen. [Folgt Skizze.] Die ferne Fläche verschwindet im Duft, aber die Luftschichten, dicht vor Ihnen, in gerader Linie mit Ihrem Auge, erscheinen in drohend-düsterer schwarzer Farbe der Regenwolken! — Nun hienein in den Wald. Ueppiges Laubgewölbe, kühler Schatten durch die hindurchstreifenden Nebel noch kühler werdend. Alle Aussicht verschwindet nun, kaum 5' weit kann Ihr Auge vor sich sehen, so dicht sind alle Zwischenräume der Bäume mit dem Gewirre von krautartigen Pflanzen, Sträuchern und Schlinggewächsen erfüllt. — Nun fangen die Javanen an zu kappen und sich mit den Hackmessern Bahn zu brechen und Sie — lesen auf! Im Unterholze herrschen Bambusarten vor, pinang utang, (eine kleine 15' hohe Areca) Leea & Melastomaarten, ein Rubus (R. jav. Bl.), eine Sanicula, ein Polygonum, ferner Begonien, Baumfarn und kleinere Farnkräuter aller Gattungen nebst Hunderten von Lianen, die Strangähnlich die Stämme und Zweige der Bäume miteinander verweben. Hier und da erscheint ein wilder Pisang, dessen Blätter kaum Platz im Dickicht finden, sich auszubreiten und Freycinetien mit Pandanus ähnlichen Blättern ranken sich 50—60' hoch an den Baumstämmen empor. Tief im Schatten der Sträucher, da wo es am feuchtesten ist, blüht die rosige Balsamine, eine der gemeinsten Pfl. Javas, die man in allen Gebirgswäldern wiederfindet und nicht minder gemein, aber hoch von den Aesten der Bäume herab schimmern die Lichtgrünen Blätter des Asplenium Nidus avis L. — Auch an Pilzen fehlt es nicht; unter diesen waren schneeweiße Cypheliaarten auf noch grünen Reisern und Blattstielen, auf vermoderten Baumstämmen aber Polypori und Merulius affinis mihi*) vorherrschend. Vieles noch nicht Bekannte bot sich mir dar. Von höheren Waldbäumen

*) Siehe meine praemissa in fl. crypt. Javae.

fand ich nur wenige blühend und von diesen wenigen konnte ich mir nur ein Paar verschaffen, die ich noch nicht bestimmt habe; — so daß ich als hier vorkommend nur eine Anzahl Ficusarten, *Podocarpus amara* Bl. und *Cedrela febrifuga* mit Gewißheit anführen kann. Ich traf einen riesenmäßigen Baum an, die Javanen nannten ihn Tjarakka, er scheint zur Gattung *Ficus* zu gehören, sein Stamm ist nicht höher als 40' — und ist gleichsam aus mehreren kleinen Stämmen zusammengewachsen und hat einen Umfang von 35' — seine riesenmäßigen Aeste verbreiten sich in horizontaler Richtung weit und breit aus indem sie sich Polypen Armen gleich drohend durch die Wölbungen der übrigen Bäume hindurchschlängeln. [Folgt Skizze.]

Langen Sie nun endlich, stark neigt sich die ☉¹⁾ schon ihrem Untergange, auf dem etwa 6000' hohen Gipfel an, so sehen Sie — was? — Wald und wieder Wald. Um nun eine sch. Aussicht zu haben zur Bestimmung der relativen Lage der verschiedenen Bergkuppen zu einander, müssen Sie ein Paar Bäume kappen lassen und durch den Spalt hindurch blicken! — Geschwind bringen wir unsere Pflanzen in Ordnung und suchen noch ein Plätzchen, wo wir die Nacht zubringen können. Wir finden eine Quelle etwa 500' unter dem Gipfel, auf deren Spiegel *Datiscus*arten (kleiner brauner Käfer) hin und wieder schwimmen und deren Ränder mit einem grünen Teppich von Laub u. Lebermoosen überzogen sind. — Hier, theurer Freund, lagern Sie sich mit mir! Unsere Instrumente haben wir mittels einiger Bohrer an den Stamm eines marangang Baumes aufgehangen, der mit schmarotzenden Thibaudien, Orchideen, Farrn u. Usneen beladen ist, und der mit noch anderen uns nicht bekannten Bäumen die Quelle beschattet. Von diesen Bäumen, von *Kaju wijong*, *parg-pell*, *Rundal-palong* und anderen, wenn

1) Zeichen für Sonne, welches auch später noch in diesem Brief verschiedentlich wiederkehrt.

sie auch keine Blüthen trugen, sammeln wir Zweige, um sie später zu bestimmen.

Hier erwarten wir den Einbruch der Nacht. Schweigend kauern die Javanen an ihren Feuern, zufrieden mit einer Hand voll Reis, den sie mit uns verzehren. Ein Schluck aus der krystallinen Quelle spült ihn hinab. Versetzen Sie Sich mit mir unter diese Menschen, deren Gutmüthigkeit und natürl. Gastfreundschaft keine Kultur verdarb, — die, obgleich ihre nackten Körper vor Frost beben, auf den geringsten Wink bereit sind, noch mehr Blätter zum Decken der Hütten und noch mehr Holz zum Unterhalten der Feuer herbeizuholen, und überlassen Sie Sich den Eindrücken solcher Umgebung. — Ringsum sind Sie von Bäumen umringt, die ihre Häupter hoch erheben u. durch deren Spalten man nur hier und da die Helle des Himmels erblickt. Düster steigen die Wolkennebel empor und kein Laut ertönt in dem einsamen Walde. Aber, sobald die Nebel vorüberziehen u. noch ein schwacher Blick der scheidenden Sonne in die Baumwipfel dringt, so beginnt ein Geschwirre von Insectenchören, das scheinbar durch den ganzen Wald ertönt und dessen einzelne Stimmen durch die ganze Tonleiter hindurchgehn. Einige kreischend, andere schwirrend, noch andere pfeifend, so intensiv, daß man glauben sollte, sie seien durch Vögel hervorgebracht; noch andere ahmen das Gekrächze der Raben täuschend nach.

Bald senkt sich die Nacht herab, aber das Insectengeschwirre dauert fort in abgebrochenen Pausen. Eine Zeit lang ist alles still; dann nach einigen Minuten fängt es wieder an, als wanderten Musikchöre aus einer Gegend des Waldes in die andere! —

Doch ich fühle, wenn ich so fortfahren wollte, zu plaudern so würde ich keinen Brief schreiben sondern eine Reisebeschreibung u. ich würde 8 Tage Zeit haben, da mir doch nur noch ein Stündchen übrig ist! — Denn heute Abend reisen wir von Surabaya ab u. durch die mit Rhizophoren u. Bruguieren bedeckten Strand-

gegenden gen Chrisée zu. Also gebe ich Ihnen, als einem theilnehmenden Freunde nur eine allgemeine Uebersicht unseres Treibens und begnüge ich mich noch eine oder ein Paar Naturschilderungen hinzuzufügen.

Ich traf in Ungarang wieder mit Herrn Fritze zusammen und setzte mit ihm die Reise über Salatiga fort. Wir besteigen von [. . ?] den Merapi, der seit meinem früheren Besuche wieder einen Ausbruch erlitten hatte. Dieser fand am 10. Aug. 37 Statt. Er warf Asche aus, die Sonne verdunkelte sich zu Magelan und aus 50 Dörfer entflohen die Bewohner. Dann strömte Lava, dessen feurige Streifen von Magelan aus jeden Abend sichtbar war, 2 Monate lang. [Folgt Skizze.]

Und nun werden Sie sich wundern, daß wir den Krater ungeachtet der kollossalen Eruption fast gar nicht verändert fanden. Selbst der so lose aufgethürmte Schlackenkegel stand noch! und der ganze Ausbruch scheint seitlich unterhalb des Kegels erfolgt zu sein, und sich in die ungeheure Kluft Pelonkeng ergossen zu haben, die sich an der W.seite des Berges herabzieht. Diese war ganz von Sand und Trümmer erfüllt; ein neuer Beweis für meine schon früher ausgesprochene Meinung, daß sich das [. . . ?] des Merapi immer mehr nach Westen zieht wodurch sich auch die Bergmasse nach Westen zu immer mehr vergrößert.

Der Sindoro ist über 10000 engl. Fß. hoch; (werfen Sie einen Blick auf Raffles Karte, wo die Lage des Sunbing u. Sindoro u. Ungarang richtig angegeben ist.) Er ist der vollständigste Kegelberg der Insel u. bildet einen vollkommenen Zuckerhuth. Sein Gipfel ist platt, stellt ein plateau dar, in dessen Mitte doch mehr nach der einen Seite zu sich ein kleiner Krater befindet mit den regelmäßigsten Trachytsäulen, die ich noch auf Java sah. Er ist erloschen. — Aber die ganze Bergmasse ist nach Westen zu durch eine ungeheure Spalte gewissermaßen in zwei Hälften getheilt, durch eine Spalte, die so tief ist, daß das Auge wegen der herrschenden Dunkelheit ihren

Grund nicht erreichen kann u. daß ich 30 Pulsschläge zählte, ehe ein hinab geworfener Stein den Grund erreichte. (Ich hatte leider keine Sekundenuhr —) und [folgt Skizze] aus dieser Spalte wirbelten an einigen Stellen noch schwefeligsaurer Dämpfe empor.

Der Sumbing, der mit dem Sindoro durch einen Zwischenrücken zusammenhängt, ist höher als 11000' u. der höchste von uns gemessene Berg der Insel. Sein Krater ist auf der einen Seite, wo Lavatrümmer herabgeflossen sind, offen u. daher nur von einer halbmondförmigen Mauer umgeben. Die mächtigen Felsentrümmer, die in ihm zerstreut liegen u. die Form bald einer alten Burg bald eines isolirten Thürmchens 30—50' hoch darstellt, sind mit einer üppigen Vegetation von *Thibaudia* von *Gnaphalium javanicum* Bl. u. *Acacia montana* mihi bewachsen, von lauter Alpinen-bäumchen, deren herrliches Grün, deren glänzende Blumen einen gar sonderbaren Kontrast bilden mit den öden Lavabrocken u. mit den grauen Wänden der Kratermauer, die schroff und steil 3—500' sich erhebt. Sie erscheint wie aus lauter cubisch-prismatischen Stücken aufeinander gebaut, da die Lavamassen, woraus sie besteht mit zahlreichen sowohl vertikalen als transversalen Spalten durchzogen ist. — Klimmen Sie, lieber Wirthgen, mit mir einen solchen Berg auf und ab in einem Tage, so werden Sie auf Java gesund bleiben, u. sich gegen alle Witterungsveränderungen abhärten. Denn während am Seestrand Ihr Thermometer 84'' u. drüber zeigt, so bläst auf jenen öden Gipfeln ein kalter Ost und das Thermometer steigt des Mittags nicht über 50'' Fahr. — Aber die große Kahlheit dieser Berge die dort von allem Waldwuchs entblöst sind, beschleunigt das Klimmen. —

Nachdem wir ferner die Solo'schen Flächen durchkreuzt hatten, besuchte ich wieder zuerst allein den Berg Lawu. Ich kam aus den heißen Allang- und Klags Wildnissen an seinem N.W.Fuße, die von Tigern wimmeln und wo vereinzelte Plossobäume (*Erythrinae* Sp.) einen

spärlichen Schatten verbreiten u. begab mich nach Balang in einem 2000' hoch gelegenen Dorfe an der N.W.seite des Berges. — Von hier aus stieg ich mit 10 Javanen hinan. Ich hatte den Gipfel 6000' hoch geschätzt u. mich nur für 2 Tage mit Lebensmitteln versehen, aber Sie werden gleich hören, wie sehr ich mich irrte! —

Beständig durch Kлага-Wildnissen (es war am 10. Mai) vordringend, näherte ich mich der unteren Waldgrenze, wo gewisse pyramidale Gestalten mein bezaubertes Auge auf sich zogen. Ich glaubte Tannenwälder vor mir zu sehen und hieb mich, meine Tritte beschleunigend, mit meinen Javanen wie wütend durch das Rohr (*Saccacharum Kлага*) das 15' hoch empor schießt. — So erreichte ich die zauberischen Wälder der *Casuarina* *) *equisetifolia* L., die Ihnen das Bild des nördischen Fichtenwaldes hier unter dem Aequator wiedergeben! Aber ihre Form ist viel edeler, schlanker, luftiger, aetherischer; sie gesellen sich zu Hundert und aber hundert zusammen und bilden kleine Gruppen die von dem uebrigen dunkleren Walde getrennt, sich hier und da auf den Grasabhängen erheben. Von den Enden ihrer Zweige hängen lange Büschel von Nadeln (*rami articulati vaginati*) herab, [die] wie Bartmoos sich im Winde schaukeln. So erhalten diese Bergabhänge eine Physiognomie, höchst eigenthümlich und schön. — Höher oben sind ihre Gruppen minder deutlich umgrenzt, obgleich man ihr geselliges Vorkommen selbst mitten zwischen anderen Wäldern nicht verkennen kann. Ihre Stämme steigen dort zwar auch gerade auf, sind kahl, mit rissiger in weiten Spalten aufgesprungener Rinde, ihre Aeste aber breiten sich mehr nach den Seiten hin aus, nach Art der Laubbäume, spariger, kahler, und jedes Zweigende ein Nadelbüschel haltend. So vorkommend, deuten sie ein

*) Ich habe sie noch nicht genau untersucht und vermute, daß Java 2 Arten dieser Gattung besitzt, eine, welche am Strande wächst z. B. auf Karimon Java u. diese hier erwähnte den höheren Gebirgen eigene.

höheres Alter an. — Boden bald kahl wie in Larixwäldern, bald [mit] Allang ausgefüllt und mit Sträuchern, unter denen Rubus-, Viburnum- und Gnaphaliumarten vorherrschen.

Indem ich durch diese Wälder empor klomm, gelangte ich auf die Terasse, wo ich zu meinem Erstaunen! drei in Stein gehauene Statuen fand. Ich klomm weiter auf künstlichen Treppen, kam wieder auf eine Terasse, wieder Treppen u. wieder Terasse und so fand ich — nicht minder verwundert als meine javan'schen Begleiter — acht aus Quadersteinen gemauerte Terrassen, deren sich eine über die andere erhebt und die durch Treppen mit einander kommunizieren. Kaum dachte ich an das Weitergehen so traf mich der Zauber der Natur und dieser heiligen Ruinen aus dem höchsten Alterthum! Eine Menge von Bildern u. Figuren en bas reliefs liegen umher gestreut, die Sinnbilder aus der Brami'schen Mythologie darzustellen scheinen, aber alle Statuen und Quadersteine sind mit Moosen u. wucherndem Gesträuch bedeckt. — Das Größte der plateaux ist das dritte. In seiner Mitte erhebt sich ein Altar auf einem etwa 7' hohen, zwei Terrassen bildenden Fundament. Er ist aus Quadern von trachytischer Lava erbaut und mit Moosen u. Lycopodien umgrünt. Kaum erkennt man noch einige Sculptur, so vermodert ist das Gestein und so auseinander getrieben dessen Fugen. Ueppiges 6' hohes Gras, unter dessen Decke die steinernen Bilder zerstreut liegen, bewuchert die ganze Terasse und hohe Casuarinen wölben sich drüber empor, von deren sparigen Zweigen gleich mal Usneen als Nadeln herabhängen.

Hier trieben also einst Völker ihren Verkehr u. opferten ihren Göttern. Jetzt ist alle Spur ihres Kultus erloschen, ihre Tempel sind zerfallen u. keine Kunde drang aus der Vorzeit zu uns. Meilenweit rings umher durch Wildnisse von der bewohnten Welt geschieden, liegen ihre Trümmer da, einsam und verborgen, kaum eine Deutung zulassend. Und als wollte er das Verborgene noch mehr mit Vergessenheit umhüllen, wölbt sich der

Wald darüber hin, still u. schweigsam; nur leise haucht der Wind durch die Casuarinen, in deren kaum bewegten Zweigen er ein Säuseln hervorbringt, das wie Geister Gelispel aus der Vorzeit klingt. Es ist ein heiliges zur Andacht stimmendes Rauschen das seine Wirkung selbst nicht auf die rohen Gemüther der Javanen versagt.

Auf der vierten Terasse ist der Stamm eines mächtigen Casuarinenbaumes tempelartig umbaut. Der Stamm befindet sich in der Mitte der Quadersteine die eng an ihm anlagen, (dies erkennt man deutlich;) sie sind mit künstlich verzierten Ecken und Kanten u. ausgehauenen Bildern verziert. Ein Teil dieses pyramidalen Tempels ist eingestürzt, der Gipfel des Baumes aber ist noch grün, obgl. sein Stamm an einigen Stellen zu vermodern beginnt. Hieraus geht hervor, daß dieser Baum sehr alt ist und sein Stamm bereits zu der Zeit als man den Tempel erbaute ohngefähr denselben Umfang als jetzt haben mußte, — ein so scheint es mir, interessantes Factum! — Sein Stamm hat jedoch nur 3' Durchmesser bei einer Höhe des Baumes von 90' — Ueber das Alter der Ruinen konnte ich nichts ermitteln. Alle in Stein gehauenen Figuren die man dort findet haben ihrer Physiognomie nach viel Uebereinstimmendes mit den von Suko am W.abhange desselben Berges. Die Physiognomie gleicht der Javan-schen, ist unregelmäßig, die Körperformen unproportionirt, unsymmetrisch, — ganz verschieden von jenen schönen anatomisch richtigen Gestalten der Ruinen vom boro budur u. brambanan. Die Entstehung dieser von mir entdeckten Ruinen mit den von Suko dürfte daher gleichzeitig sein. Aus einem zu Solo befindlichen alten zum Theil aus der javanschen Sprache übersetzten Manuscript scheint hervorzugehen, daß Suko im Jahre 1330 erbaut wurde. Ein Prinz des längst erloschenen Reiches Madjapahit entzweite sich mit seinem regierenden Bruder u. floh auf das Gebirge, wo er Tempel erbaute. Vor 1400 scheinen die Bahmischen Tempel Javas gewiß erbaut zu sein, da nach 1400 der Mohamedanismus bereits all-

gemein eingeführt war. Setzen wir nun 1330 als das Jahr der Entstehung von Suko fest u. nehmen an, daß der Baum damals schon 100 Jahre alt war was aus der damaligen Dicke seines Stammes (jetzt noch aus der Lage der angebauten Quadern erkennbar) hervorzugehen scheint, so erhalten wir ein Alter von mehr als 600 Jahren für diesen Baum.

Hinauf durch Wälder der *Quercus pruinosa* Bl. in dem Unterholze die *Areca humilis*, *Rubus*arten, Baumfarn u. *Calami rotan*. Später Laurineen und Thibaudien. Erste Nacht im Walde unter einer Thibaudia; vor ☉ aufg. 46'' Fahrh. Ich erreichte die erste Kuppe am 11. [Mai] um 9 Uhr; *Thalictrum*, *Swertia*, *Plantago*, *Galium*, *Alchimilla* wachsen im Grase. Sträucher: *Hypericum* und *Gnaphalium*. Bäume: keine anderen als knorrige Kasuarinen. Sehe von dieser ersten durch eine Kluft getrennt eine noch höhere Kuppe vor mir, erklimme diese, erblicke eine dritte noch höhere, auf welcher ein hölzernes Häuschen steht und erreiche dieses endlich um 1 Uhr. Diese Kuppe ist ganz spitz, fast aller Raum, den sie darbietet wird von den Häuschen eingenommen; ja sie ist nichts anderes als der stehen gebliebene Pfeiler einer alten Kratermauer. Ich erkannte an wohlriechenden Blumen und Opfergeräthschaften, die im Häuschen standen, daß es eine Kapelle oder der Thron eines Gottes sei, trug jedoch kein Bedenken an seiner Stelle Platz zu nehmen und hing mein Baro- u. Thermometer an den Balken auf. — Die Javanen erzählten mir, daß diese Hütte von einem Hohepriester herühre, der auf das Gebirge geflohen sei und daselbst als Einsiedler gelebt habe. Jetzt wallfahrten die Javanen zuweilen hierhin, obgleich dieser Ort in einer Meereshöhe von 11500 engl. Fuß liegt und obgleich die Temperatur des Nachts auf 42'' sinkt u. über Tag beständige Wolkennebel vom Winde gepeitscht vorübertreiben. Die höchst eigenthüml. Physiognomie dieser Berghöhen, wo alles animal. Leben erstorben scheint u. wo kaum noch ein Paar krüpplige Thibaudia und Acaciasträucher an die Pflanzen-

welt erinnern, werde ich Ihnen später erzählen. Die Zeit drängt mich jetzt. — In Kürze sei Ihnen angedeutet: ich brachte in jenem Häuschen eine kühle Nacht zu, besuchte am anderen Morgen die Kraterspalte welche an der Südseite des Gebirges liegt und ein entsetzliches Chaos, ein Bild der Hölle! darstellt. Dann geriet ich in eine furchtbare Wildniß von Steintrümmern u. Felsenkolossen, auf denen sich, (Sie werden es unglaublich finden, u. doch ist es so,) der dichteste, üppigste u. schattigste Urwald erhoben hat, sodaß die Gefahr des Terrains wegen der dichten Belaubung allen spähenden Blicken aus der Entfernung verborgen bleibt. Kein Tropfen ∇ ¹⁾ ist da zu finden, alles ∇ , was durch Wolkenniederschläge entsteht, verliert sich auf unterird. Wegen und bildet unten auf dem Vorgebirge, wo der Abhang nicht mehr durchklüftet ist, den schönen Bergsee telaga passir. Brachte dann 2 Tage u. 2 Nächte in der Wildniß zu, unter der Gefahr vor Durst u. Hunger erschöpft zu werden u. umzukommen; ich konnte nichts anderes Genießbares finden als die sauren Stengel einer Begonie u. die herben Zweige eines Polygonum. Ich leckte zuletzt den Thau von den Blättern, der auf einigen Pterisarten noch am dicksten hing. Hätte ich, bester Herr Wirthgen, in jener 4. Nacht ein Glas Koblenzer Bier haben können, ich hätte Ihnen all mein Hab u. Gut dafür gegeben! — Endl. am 5. Tage erhob sich ein Freudengebrüll unter meinen halbtoten Javanen wovon der Wald wiederhallte! — Sie hatten einen kleinen Holzweg entdeckt; kaum hatte ich ihn gesehen, als ich ebenfalls von ganzem Herzen in das Gebrüll einstimmte! — und nun ging es fröhlich vorwärts, u. noch vor ☉-Untergang erreichte ich das Dorf Gondosuli. —

Doch ich muß mich kürzer fassen, die Zeit unserer Abreise rückt immer näher. Nachdem wir den Wilis beklommen hatten, ein Gebirge das bis dahin noch von

1) Zeichen für Wasser, das auch weiterhin in diesem Briefe mehrfach sich findet.

niemanden betreten war, (es ist ein alter Vulkan; seinen ehemaligen Krater erfüllt ein See telaga ngebell, — heiße Salzquellen, Entwicklung von Schwefel ∇ stoffgas, auch von Kohlensäure (Stickluft) finden sich hier —) gingen wir Tagereisenlang durch Wälder der *Tectona grandis* her, durch Wälder der *Acacia tengon* und *werruh* *), auf deren Zweigen sich hunderte von Affen schaukeln über Redvii, Matjapahit p.p. nach Besuki. Hier besuchte ich den Ringgit welcher nach Valentyn (Bd. LV. stuk 1. p. 77.) im Jahr 1586 einen Ausbruch erlitten hat, wobei 3 Tage lang Finsterniß herrschte u. 10 000 Menschen ums Leben kamen. Jetzt weiß niemand mehr was davon u. friedlich stehen die Dörfer auf den alten Lavaströmen, u. Tiger wimmeln in den Wäldern, die das ganze Gebirge bedecken. Ich traf daselbst 3 von diesen Bestien an (zum erstenmal). 2 sprangen rasselnd [?] durchs Gebüsch, der dritte blieb 5' weit von mir sitzen u. fletschte mit den Zähnen. — Ich fing aber auch an zu fletschen u. brüllte ihn dermaßen an, daß er erschrocken die Flucht ergriff. Jedoch muß ich Ihnen offen gestehen, daß die bessere Hälfte dieses meines Brüllens aus Angstgebrüll komponirt war, u. daß ich nachdem ich den guten Erfolg daran erkannt hatte, auch noch fortfuhr zu brüllen bis ich vor Heiserkeit nicht mehr konnte! — Denn ich war unbewaffnet u. hatte nur 3 ebenfalls unbewaffnete Maduresen bei mir. Noch gebe ich Ihnen eine kleine Ansicht des Gunong Lamongang, des thätigstens Vukans unserer Insel. Eine Menge kesselförmiger Eindellungen umgibt den Fuß des Vulkans, der kegelförmig u. einer der niedrigsten der Insel (5000' —) ist. Weit und breit umzingeln ihn Wälder, die sich bis zur größten Höhe binanziehen. Einer der Kessel (die mit ∇ erfüllt sind) liegt am W.Fuße des Berges u. heißt rano (See) lamongang.

*) Dies sind die javanschen Namen, ich werde sie später taufen. Meine erste Arbeit, die ich nach beendigter Reise vornehmen werde, sollen die Leguminosen sein.

Versetzen Sie sich, theurer Freund, nun mit uns, nachdem sich die Hitze des Tages gemäßigt hat u. sich der stille Abend des 4. Jul. niedersenkt, vor unser Bambushäuschen. Da liegt vor uns in der Tiefe einsam zwischen hohen Waldesufeln der kleine See, auf dessen Spiegel Enten u. Wasserhühner dahinschwimmen, während Plotusarten auf Baumstämmen seines Ufers stundenlang in gleicher Stellung verharren. Wir erkennen Sie an ihrem Schlangenkopf u. an ihrem wunderbar gebogenen Halse. Von Zeit läßt sich ein Leguan auf der Oberfläche des Wassers sehen. Jahrvögel (*Buceros*) fliegen schnarrend und schnaubend durch die Luft, während auf mehreren Bäumen des Ufers, schwarzen Früchten gleich, ungeheure Scharen von Fledermäusen hängen, die mit zunehmender Dunkelheit immer regsamer werden u. die Gegend mit ihrem Gekreisch erfüllen. Zu diesen Thiergestalten gesellen sich noch fliegende Katzen, deren dunkle Körper langsam durch die Luft schweben, — ihre Schweife ausgestreckt, ihre Flügelhaut gespannt, — an sich selbst unbeweglich, wie papierne Drachen, vom Winde geschaukelt.

Immer tiefer und schweigsamer senkt sich die Nacht; unsere Wachmannschaften pflanzen Barikaden gleich ihre Lanzen um sich her, in deren Mitte sie Feuer anzünden, u. allmählich verhallt der monotone Gesang der Javanen, die sich in ihre Hütten verschanzen; denn der Tyrann der Nacht, der Tiger schleicht nun umher! — Sein Gebrüll hört man selten; aber man erkennt seine Nähe an dem kläglichen Geschrei der Affen, daß sich zuweilen in dem Wald erhebt.

Den Eindrücken solcher Umgebung überlassen, saßen wir lauschend vor unserer Hütte, deutl. sahen wir über uns die dunklen Umrisse des Lamongang u. seines vulkanischen Kegels. Kein Dampfwölkchen war zu sehen. Da erhellte sich plötzlich die Bergspitze, ein feuriger Klumpen erhob sich . . über den Kraterrand, und Dampf wolken fuhren auf, welche diesen Klumpen zertrümmerten

u. mit Blitzesschnelle sich aufeinander ballend eine Säule bildeten, die hoch in die Lüfte emporstieg! — Ihre schwarzen Massen waren noch schwärzer als die Nacht ihre basis aber war erleuchtet, theils vom Widerschein glühender Massen, theils von dem feurigen Lichte der Trümmer, die sie mit sich emporgerissen hatten, u. die nun nach allen Seiten hin herabfielen. Raketen flogen durch die Luft, Funken sprühten und feurige Regen strömten herab. Ein großer Theil der Trümmer fiel in den Krater selbst zurück, ein großer Theil von ihnen aber erreichte den Kraterrand u. äußeren Abhang des Berges, der sich von ihnen wie mit tausenden von Funken u. röthlich glühenden Flecken bedeckte, so dicht zuweilen, daß der ganze Gipfel wie ein glühendes Feuer erschien. Nun erst erhob sich ein donnerndes Gebrüll u. deutlich erkannte man das Gekrach der aufschlagenden Steine, die feurigen Punkten gleich am Berge hinabrollten. Einige von diesen Punkten bildeten eine Linie, ein wenig unterbrochener Strom, die anderen aber zerstreuten sich ordnungslos umher. Je tiefer sie kamen, um so mehr erlosch ihr Licht, dessen Glimmen man nach 3—5 Minuten kaum noch erkannte; viele von ihnen erreichten in dieser Zeit die obere Waldgrenze, wo sie liegen blieben u. erloschen, die meisten aber verschwanden schon höher oben am Bergabhange. Währenddem hatte sich auch die Dampf- wolke vom Krater getrennt, alles wurde wieder ruhig u. nur an einem schwarz-feurigen Scheine, der aus dem Krater aufwärts drang erkannte man noch den Berggipfel. Aber nach kurzer ruhiger Zwischenzeit, die ganze Nacht hindurch, erbrannte dieses Feuerwerk von neuem, dessen majestätisches Bild sich in dem Spiegel des rano lamongang verdoppelte. [Folgt Skizze.]

So klein der Krater des rano lamongang ist, so groß ist der benachbarte des G.tinger. Dieser hat 4 engl. Meilen im Diameter u. stellt ein Sandmeer dar, in dem der Wind erstickende Staubwolken emportreibt. Da haben Sie mitten im Krater eines Vulkans das Bild einer afrika-

nischen Wüste. Obsidian u. Bimssteinmassen liegen in dieser weiten öden Sandfläche zerstreut aus der (sonderbarer! Anblick, wegen dem allein es sich lohnt, eine Reise nach Java gemacht zu haben) wie Inseln aus einem Meer, 3 Zuckerhutförmige Eruptionskegel emportauchen. Der älteste ist mit Gesträuch bedeckt, dessen Grün mit der lichten Farbe des Sandes lebhaft u. schön kontrastirt; der jüngste heißt Gunnong Brahma, u. hat im März 1838 plötzlich aufgehört zu dampfen u. sich mit ∇ zu füllen. Wir fanden (im Jul.) seinen Grund von einem See ausgefüllt von Kobaltblauer Farbe. Aber kein Sterblicher kann die Tiefe des Schlundes erreichen. —

Genug, theurer Freund, ich muß einpacken. Wir gehen von Surabaya nach Chrisée, Tuban, Samarang pp. untersuchen dann das merkwürdige prahu u. Dienggebirge, gehen dann vielleicht nach Nusa kambangang, beklimmen dann noch den kegelförm. Vulkan Slammat bei Tagal u. kehren darauf nach Batavia zurück. —

Haßkarl¹⁾ ist Ajunt-hortulanus zu Buitenzorg u. thut nichts. Ich hoffe, daß Sie meine letzten Briefe empfangen haben. 1.) datirt Batavia November 37 unter allgemeiner Adresse: an Prof. Nees in Bonn. Dieser Brief war von einer Kiste begleitet mit getrockneten Pflanzen für Nees, für Sie und Schlechtendahl, für welchen letzten auch ein Brief beilag. Ferner lagen Manuscripte dabei, enthaltend die erste u. 2. Abtheilung in Reisen mit dem zur 1. Abtheil. gehörenden Pittoresken Atlas. Ferner Pilzzeichnungen, die der Sekretär der Batav. Genootschap bat auf seine Kosten lithographiren zu lassen. 2.) datirt Batavia März 1838 an Nees v. Esenbeck in Bonn mit einer Kiste, worin der Rest der Pilzzeichnungen, ferner der zur 2. Abtheilung meiner Reise gehörige Pittoreske

1) Justus Karl Haßkarl, derselbe, der von Peru 500 Cinchona-Bäumchen entführte und nach Java brachte, war vorher Lehrling im botanischen Garten der Universität Bonn und wohl von dieser Zeit her mit Ph. Wirtgen bekannt.

Atlas befindlich war. Außerdem natürliche Pilzexemplare. In ersuche Sie nun inständig, theurer Freund, u. autorisire Sie, sich doch dieser meiner Sachen annehmen u. sich darum bemühen zu wollen. Nämlich 1. die Pilzzeichnungen, enthalten in den an Prof. Nees adressirten Kisten vom November 37 u. März 38, gehören zu meinen Praemissa in floram crypt. Javae ins., von denen ich Ihnen 2 Exempl. mittheile (in beiliegendem Kistchen;) — Sie müßten auf Rechnung des Sekretärs von Batav. genootschap (Kolonel Dr. Fritze, Chef voer den Geneesk.dienst) lithographirt u. nach Batavia zurückgesendet werden. Herr Fritze hat auch Nees selbst darum geschrieben. 2.) Die erste u. 2. Abtheilung meiner Reise, enthalten in Kiste vom November 37, muß gedruckt u. herausgegeben werden. 3.) Die zur 1. Abt. dieser Reisen gehörigen Pittoresk. Ansichten, enthalten in der Kiste vom Nov. 37 u. die zur 2. Abt. gehörigen, enthalten in der Kiste von März 1838, müssen ebenfalls unter dem Titel Atlas pittoresque lithographirt werden. Haben Sie die Güte, sich dieser meiner Sachen an zunehmen so rechnen Sie auf meine ganze Erkenntlichkeit. — Ich erwarte nur eine Antwort auf meine beiden erwähnten Briefe (November 37, März 38) um Ihnen eine große Sendung zu machen; verlangen Sie von Pflanzen was Sie wollen (geben Sie die Gattungen u. Familien mit Namen an) Sie sollen es haben. Doch bitte ich, (da es die Niederländer nicht gern sehen, daß man Pflanzen ins Ausland schickt) um Verschwiegenheit; finden Sie je etwas seltenes und neues unter den Pflanzen, so nennen Sie irgend einen anderen Namen eines längs verstorbenen Doktors auf Java *)¹⁾, der es Ihnen geschickt

*) Bach, Schakel, Schmelzer.

1) Das hat sich seitdem, wie der Herausgeber dieser Briefe selbst in angenehmster Weise erfahren konnte, vollkommen geändert; die Liberalität ist allgemein bekannt, mit der heute auch fremden Botanikern usw. die Naturschätze Holländisch-Indiens zur Verfügung gestellt werden, und welche die Möglichkeit gewährt, unter günstigsten Bedingungen sich Sammlungen anzulegen und deren Bearbeitung vorzunehmen.

hat. Ich habe es nicht gethan. Je mehr Sie in dieser Hinsicht schweigen, um so mehr kann ich Ihnen schicken; u. ich verspreche Ihnen auf mein Wort, Ihnen große u. vollständige Sammlungen zu machen, sobald Sie nur meine oben erwähnten Bitten 1.), 2.), 3.) gewünschter Maßen erfüllen. — Ich habe bereits ein großes Herbarium, — ferner wieder ausführl Reisebeschreibungen mit Pittoreskenansichten, z. B. den Lamonggang in seiner Eruption, eine Menge Situationsskizzen pp., kann jedoch noch nichts nach Europa senden, bevor mir nicht der Erfolg meiner früheren Sendungen bekannt geworden ist. — Leben Sie wohl, theurer Freund, antworten Sie bald Ihrem treuen Freunde

Junghuhn.

N. B.! Herr Fritze grüßt Sie herzlich!

— Grüßen Sie Schlechtendahl von mir und die Neese herzlich. —

6. Brief.

Verehrtester Herr und ehemaliger Freund!

Ich befürchte sehr, daß die Meinung die Sie von mir haben, keine günstige ist. Ich versprach Ihnen vor meiner Abreise nach Java, Ihnen Sammlungen von Pflanzen zu senden und habe mein Versprechen nicht gehalten. Meine Verhältnisse im Dienste der holl. Regierung gestalteten sich aber bald so, daß ich nicht Wort halten konnte, noch durfte. Ich habe keine andere Entschuldigung. Vor meiner Abreise konnte ich das nicht wissen. Jetzt sind alle meine Sammlungen (Herbarium, geologische, paläontologische Sammlung) dem Reichsmuseum allhier einverleibt.

Können Sie meiner, trotz jener Verhältnisse, in Freundschaft gedenken, so wird mir dieß außerordentlich angenehm sein, denn Ihr Charakterbild ist keineswegs in meiner Vorstellungskraft erblichen und noch viel weniger

sind die angenehmen Stunden, die ich bei Ihnen in Coblenz verlebte, in Vergessenheit gerathen.

Ich habe in meinem Lebenslaufe mit den außergewöhnlichsten Schwierigkeiten — oft mit bitterer Armut zu kämpfen gehabt und mußte mich hindurch winden wie ein Reisender, welcher durch ein regellos zerrissenes und durchklüftetes Vorgebirge den Gipfel eines Kegelberges erreichen will, bin aber meinem Beruf stets treu geblieben und habe mein Ziel bis auf einen gewissen Grad erreicht.

Ich werde im Laufe des kommenden Sommers nach Ostindien zurückkehren. Wollen Sie nebensichenden Versuch einer Schilderung von Java, den ich Ihnen hiermit anbiete, als ein geringes Zeichen meiner Achtung annehmen, so wird dies recht sehr erfreuen

Ihren ergebensten Diener
u. ehemaligen Freund
Fr. Junghuhn.

Leiden, 23. Februar 1853.

[Mit Bleistift noch folgende Notiz, die sich wohl auf die Schilderung Java's bezieht:]

Die Fortsetzung werde ich nicht ermangeln, nach Erscheinen zu senden.

7. Brief.

Leiden, 10. März 1853.

Werthester Freund!

Wenn Ihnen meine kleine Sendung einige Freude gemacht hat, so hat mir Ihr Schreiben einen ungleich größeren Genuß verschafft, weil darin bei großer Herzensgüte ein unverändertes Freundschaftsgefühl ausgedrückt ist. Ich, der ich 15 Jahre lang geschwiegen habe, durfte dieß kaum hoffen. Ich wollte ich könnte Ihnen die Hand drücken.

Von Herzen wünsche ich, daß Ihre Unpäßlichkeit

einer frischen Gesundheit Platz machen möge und daß noch mehr freudige Ereignisse von der Art wie Sie mir melden, Ihr Leben erheitern. Ich hoffe Sie in der That im Laufe des Sommers zu sehen. Meine angefangenen Arbeiten sind nun so weit beendigt, daß nur noch die andere Hälfte einer topographischen Karte von Java (wovon das erste Blatt sich bereits beim Graveur befindet um auf Kosten der Regierung herausgegeben zu werden) zu bearbeiten ist; daran arbeite ich jetzt ohne Unterbrechung „von des Morgens Lichte bis zum Abendschein“ stille Hoffnung im Gesichte, daß sie Ende July fertig sein möge. Dann, oder wenn ich das lange Stillsitzen nicht aushalten kann, früher, lauf ich weg, in die Gebirge nach Deutschland und komme zuförderst recta via nach Coblenz, um Ihnen die Hand zu drücken. Ich will dann mein Vaterland noch einmal sehen, Instrumente kaufen, einige Bergwerke besuchen und dann nach Indien gehen um — wahrscheinlich nie wieder zu kehren.

Meine äußeren Verhältnisse sind günstig, ich stehe als Naturforscher in Reichsdienst (nach Auflösung der Naturwissensch. Commission) ganz selbständig, nur von der Regierung abhängig, die mir bis jetzt volles Vertrauen geschenkt hat. Aber ich bin doch nicht glücklich, mir fehlt ein vertrauter Freund, denn alle die, welche ich hier habe kennen lernen sind von der Art daß ich ihnen mein Herz nicht öffnen kann. Haßkarls Wiederanstellung habe ich bewirkt. Mein Herbarium habe ich der Regierung geschenkt mit der Bedingung daß der freisinnigste Gebrauch davon gemacht werden muß und jeden Ausländischen Botaniker, der es wünscht, Familien zur Bearbeitung gegeben werden. Bis jetzt haben sich unter den Nicht-holländern: Bentham, Lindley, Fenzl, Presl (leider †) von Martius, Haßkarl daran betheiligt. Die „Plantae Junghuhnianae“ worin die bearbeiteten Familien beschrieben sind, will ich Ihnen nächstens fasc. 1—2. senden. Das Herbarium steht im Local des Bot. Gartens wovon Prof. W. H. de Vriese Direktor ist. Meine geolog. u. paläontol.

Sammlungen stehen im Reichsmuseum für Naturgeschichte allhier, wovon C. J. Temminck Director u. Dr. Beima Conservator der geol. u. Dr. Herklots der paläontol. ist. Ich habe also keinerlei Sammlungen mehr in Händen, und kann auch durchaus nicht mehr darüber verfügen, wohl aber förderlich sein, wenn man sich an die genannten Directoren der Sammlungen wendet.

Wenn Sie etwas zu haben wünschen und es namhaft machen, so kann ich es Ihnen vielleicht mitbringen.

Ich habe noch ein Exemplar vom deutschen „Java“ das ich an Bronn oder Leonhard zu senden wünsche. Ich kenne aber keinen von beiden obgleich ich seit 12 Jahren Abonent ihres Jahrbuches¹⁾ bin; ich möchte gern daß in diesem Jahrbuche einige Auszüge aus einer geolog. Beschreibung von Java z. B. des merkwürdigen Tertiärgebirges dieser Insel geliefert würden. An welchen von beiden, glauben Sie wohl, daß es besser ist, ein Present-exemplar und kleine Arbeit zu schicken? — Und wollen Sie der Uebersender sein, wenn ich es Ihnen franco bis Coblenz besorge? Bitte schreiben Sie mir das.

Es muß Ihnen große Befriedigung gewähren, so viele Beweise der achtungsvollsten Theilnahme sowohl von Ihren Mitbürgern als den ersten Männern der Wissenschaft zu erhalten und Trost: den Satz bestätigt zu sehen „Beharrlichkeit, treue Ausdauer führt doch zum Ziel.“²⁾

In der Hoffnung recht bald wieder einige Zeilen von Ihnen zu sehen, zeichnet sich Achtungsvoll und mit Freundschaft

Ihr ergebenster
Fr. Junghuhn.

1) Gemeint ist: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie usw.

2) Junghuhn hatte hierbei u. a. wohl die Ehrung im Sinne, die Philipp Wirtgen durch Verleihung der philosophischen Doktorwürde honoris causa von der Universität Bonn zu teil geworden war.

8. Brief.

Leiden 13. April 53.

Werthester Freund,

Ihren Brief habe ich an Temminck gegeben und mich angeboten eine Auswahl aus den gar noch nicht ausgepackten Dublettenkisten für Sie selbst zurecht zu machen. Er ist aber noch zu keinem Entschluß gekommen, wahrscheinlich weil Herklots der Bearbeiter der thier. Fossilreste von Java (der noch gar nichts herausgegeben hat) es zu hintertreiben sucht (aus Furcht? daß man die N. Sp. beschreiben und ihm zuvorkommen möge —)

Leider kann ich Pfingsten nicht nach Deutschland kommen, denn die Nothwendigkeit drängt mich von allen Seiten mich auch keine 24 Stunden lang zu entfernen, ehe ich nicht mit meinen Arbeiten fertig bin. Die können aber bis dahin nicht fertig sein. Erst wenn die letzte Zeile geschrieben od. der letzte Strich auf der Karte gethan ist, kann ich freien Athem schöpfen, und in die Berge klettern. Bis dahin muß ich arbeiten wie ein Pferd, und Sie werden nicht böse sein, wenn ich kurz und flüchtig schreibe.

Hierneben sende ich Ihnen die Fortsetzung von „Java“ und bin so frei auch das Exemplar für Herrn Prof. Leonhard beizufügen, wenn Sie die Güte haben wollen, es bei Gelegenheit an ihn zu besorgen. — Wir werden uns also erst später als Pfingsten sehen und dann über Allerlei, hoffe ich, weitläufig sprechen.

Vorher aber stets brieflich unterhalten.

Leben Sie wohl. Seien Sie fröhlich und frischen Muthes, dann trägt man alle Verhältnisse leicht. Dies wünscht von Herzen

Ihr ergebenster Freund
Fr. Junghuhn.

9. Brief.

Leiden den 1. Mai 1853.

Werthester Freund.

Es thut mir herzlich leid, daß Ihr und mein Wunsch um Austheilung Javascher Petrefacten, wodurch ich die allgemeinere Bekanntwerdung dieser zu befördern hoffte, nicht gleich in Erfüllung gehen kann. Denn so wie ich befürchtete ist es geschehen. Dr. Herklots hat sich, aus allen Kräften dagegen widersetzt, weil er befürchtete, daß andere ihm zuvorkommen und neue Arten bekannt machen. Verlangt also, daß erst die Arten zu Tausch ausgegeben werden, die er beschrieben hat. Sein erstes Heft soll binnen 2 Monaten erscheinen.

Temminck war zum Austausch geneigt, hat sich aber durch Herklots Gründe überstimmen lassen und ich kann fürs erste nichts daran thun. Also Geduld. Ich werde nach meiner Rückkehr auf Java sorgen, Duplikate an mehr als einen Paläontolog, an mehr als ein Museum zu schicken.

Sie werden sich nun langsam zur schönen Eifler Reise rüsten? — Wünsche herzlich viel Genuß. Ich muß vorläufig zwischen 4 Wänden bleiben, und bereise Java auf dem Papier, namentlich auf der Karte, wovon ich Blatt 3 unter Händen habe. Dann kommt noch ein Blatt Nr. 4 und sobald das fertig ist, dann in die Berge! Dann hoffe ich Sie zu sehen.

Inzwischen herzliche Grüße von

Ihrem
ergebensten Freunde
Fr. Junghuhn.

10. Brief.

Leiden, 4. Februar 1855.

Lieber, bester Freund Wirthgen!

Aber, wie ist es doch möglich daß Sie glauben können, als ob ich irgend eine Ursache hätte böse gegen

Sie zu sein oder ohne Abschied von Ihnen nach Indien gehen würde, während Sie doch in der That immer sehr liebevoll, ja nachsichtig gegen meine Schwächen und Sünden gewesen sind.? — Nehmen Sie denn die Versicherung an, daß der einzige Grund warum ich mein Vorhaben einer Reise zu Ihnen noch nicht ausgeführt habe, gelegen war bald in Mangel an Geld, bald in Mangel an Zeit, weil ich mit wissenschaftl. Arbeit, sowie Arbeiten für das Kolonialministerium bis jetzt immer sehr überhäuft war. Jetzt habe ich mehr zu thun wie je, weil nun noch die Sorge für wissenschaftl. Ausrüstung zu mancherlei Arbeiten hinzukommt. Ich mußte um Instrumente zu kaufen und zu bestellen neulich (Anfang Dezember) nach Berlin und ging mit dem Courirzuge von Düsseldorf hin und mit dem Courirzuge zurück. Alles war gefroren und voll Schnee und ich habe so gut wie nichts von Deutschland gesehen, bin auch bei Niemandem gewesen, außer bei Schacht, Berghaus und Humboldt. Wäre eine Eisenbahn bis Coblenz gewesen, so wäre ich natürlich sicher zu Ihnen gekommen. Nun habe ich meiner Frau versprochen, vor unserer Abreise im Frühling den Rhein hinaufzugehen, nämlich wenn Geld und Zeit es mir einigermaßen erlauben. Warum sollte ich es nicht thun, wenn es möglich ist? Ich selbst habe ja den allergrößten Genuß dabei! Werde also aus allen Kräften darauf hinarbeiten um die Ausführung des Planes zu ermöglichen. Ich kann meine Abreise nach Indien vielleicht verschieben bis Ende Juny spätestens, wobei aber auch der Minister der Kolonien ein Wort mit zu sprechen hat. Weigert der: so muß ich früher weg.

Die Zeitschriften die Sie, neben der so freundlichen Erwähnung meiner geringen Arbeiten, in Ihrem Briefe genannt haben, besitze ich nicht, da ich mir nur folgende period. deutsche Werke halte: Gumprecht's Zeitschrift für allg. Erdkunde, Giebel's & Heintz Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft, Leonhardt's & Bronn's Neues Jahrbuch für Mineral., Geologie etc., Liebig's &

Kopp's Jahresbericht über die Leistungen der Chemie & Physik und Grisebach's do. über die Fortschritte der Botanik. — Eine eigentliche Zeitschrift für Botanik besitze ich also nicht und Sie würden mir einen Gefallen thun, wenn Sie mir eine empfehlen wollen besonders mit Rücksicht auf meinen Aufenthalt in Indien

Das schreckliche Loos, das das Schiff Hendrika getroffen hat, worauf sich Haßkarl's ganze Familie befand! — ist Ihnen wohl bekannt. Was wird das auf den armen, armen Freund für einen Eindruck machen, wenn er auf Java ankommt und diese Zeitungen vernimmt. Sein letzter Brief war aus Honolulu und seine Pflegebefohlenen, die jungen Chinabäume, befanden sich wie er, wohl.

Bei dieser Gelegenheit übersende ich Ihnen eine kleine Schrift¹⁾, die mein Freund Tag herausgegeben hat. Ich weiß zwar nicht welcher Meinung Sie sind ob Tag oder sein Bruder Nacht. Möchten Sie anderer Meinung als Tag sein, so bitte ich Sie die Schrift ins Feuer zu werfen, damit sie Ihnen kein Aergerniß verursache. Ich stimme mit Tag überein, achte und respectire aber in einem braven Manne auch die ganz entgegengesetzte Meinung, weil ich weiß daß man auf verschiedenen Wegen denselben Berggipfel erklimmen kann. Viele Wege leiten zum Ziele wenn man nur in diesem Ziele: der Humanität, Menschenliebe einverstanden ist.

Nun lieber Wirthgen, leben Sie wohl! Möge mein Wunsch in Erfüllung gehen: auf Wiedersehen im Frühjahr, vorher aber einige briefliche Unterhaltung.

Ich verbleibe

Ihr aufrichtiger Freund
Fr. Junghuhn.

1) „Licht- und Schattenbilder aus dem Innern von Java“, Tag und Nacht nennt J. die Brüder, denen er die dort wiedergegebenen Gespräche und Erzählungen in den Mund legt.

11. Brief.

Coblenz, 13. August 1855

Im Riesen Nr. 101.

Verehrtester Freund.

Da ich auf meinen vorigen Brief, wobei ich Ihnen ein Buch: „Licht und Schattenbilder aus dem Innern von Java“ übersandte, keine Antwort von Ihnen empfangen habe, so würde ich mich vielleicht einer Unbescheidenheit schuldig machen, wenn ich Ihnen einen Besuch brächte, was ich sonst in jedem Falle würde gethan haben.

Da es aber auch möglich ist, daß das Nichtgeben einer Antwort absichtslos von Ihrer Seite war, so nehme ich mir die Freiheit Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß ich mich heute hier befinde und morgen mit dem ersten Boote nach Mainz gehe.

Hochachtungsvoll

Ihr

ergebenster

Fr. Junghuhn.

12. Brief.

Leiden, 28. August 55.

Werthester Freund.

Es ist mir nicht möglich gewesen, wieder nach Coblenz zu kommen, da ich in Berlin nur 5 Tage habe bleiben können und übermorgen an Bord muß. Humboldt hat mich so herzlich empfangen und behandelt wie ein Vater sein Kind. Den 21. habe ich mit ihm beim König in Sanssouci dinirt, wo auch Prinz Friedrich der Niederlande war und wo die außerordentlich liebeiche und ungezwungene Behandlung, die ich von all den hochgestellten Personen erfuhr, manches Vorurtheil in mir hinweggenommen hat. Beim Abschied bot mir Humboldt seine Wangen zum

Küssen dar und sagte: adressieren Sie Ihre Briefe an Gustav Rose, nicht an mich; denn wenn sie ankommen, bin ich todt. Als ich hierauf den Wunsch ausdrückte, daß er uns und der Wissenschaft noch recht lange möchte erhalten bleiben, erwiderte er: nein, ich werde sterben — noch in diesem Jahr¹⁾. Das sagte er mit seinem freundlichen, innig lächelnden Gesicht, das ich nimmer vergessen werde.

Der übrige Theil Ihres Briefes enthält einen Plan der mir sehr gut gefällt und ich bitte mir per landmail melden zu wollen, wann er verwirklicht sein oder der Verwirklichung näher gerückt sein möchte. Mein Vorsatz war alle thierischen Versteinerungen die ich auf Java und anderen Inseln sammeln würde, an Prof. E. Beyrich in Berlin zur Bearbeitung zu senden unter der Bedingung 1. schnell bearbeiten und bekannt machen, 2. von jeder Art ein bestimmtes Exemplar an mich zurück. Sollte nun aber Ihr Plan realisirt werden, so wäre es vielleicht besser Alles an Sie zu schicken um zu sortiren und mehrere Sammlungen gleich davon zu machen? — Wir verabreden das wohl näher.

Die Rubusarten werde ich mich bemühen, Ihnen bald zu erstatten. Briefe etc. d. landmail an mich nach Batavia werden immer zu mir gelangen, an welchem Orte Indiens ich mich auch befinden werde.

Entschuldigen Sie dies flüchtige Geschreibsel wegen der Eile die ich habe.

Ich zeichne mich mit herzlichsten Grüßen auch von Seiten meiner Frau an Sie und alle Ihrigen

Ihr ergebener Freund

Fr. Junghuhn.

1) Alexander von Humboldt starb nicht, wie er voraussehen glaubte, im selben Jahre, sondern 1859, also 4 Jahre später.